

Biertäglicher Abonnementssatz. in Breslau 5 Mark, Wochen-Abonnement. 50 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Postz. 6 Mark 50 Pf. — Anzeigengebühr für den Raum einer sechstelblättrigen Zeitungs-Zeile 20 Pf., Reklame 50 Pf.

Nr. 97. Morgen-Ausgabe.

Neunundfünftiger Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt.

Zeitung.

Edition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Ankäufe Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Mittwoch, den 27. Februar 1878.

Abonnements-Einladung.

Die unterzeichnete Expedition lädt zum Abonnement für den Monat März ergebnis ein.

Der Abonnement-Preis für diesen Zeitraum beträgt in Breslau 1 M. 75 Pf., bei Zustellung ins Haus 2 M. 15 Pf., auswärts inkl. des Porto- und Zuschlages 2 Mark 17 Pf., und nehmen alle Post-Inhalte Bestellungen hierauf entgegen.

Wochen-Abonnement, durch die Colporteurs frei ins Haus, 50 Pf.

Am 1. März werden wir im Feuilleton unserer Zeitung mit der Veröffentlichung des höchst interessanten und spannenden Romans:

„Zelle Nr. 7“,

nach dem Französischen bearbeitet von Elisa Modrach,
Expedition der Breslauer Zeitung.

Die innere Lage im Reiche.

Wer vor acht Tagen noch gesagt hätte, daß in der Gesetzvorlage über die Erhöhung der Tabaksteuer große politische Dinge verborgen seien und daß bei ihrer Diskussion im Reichstage die innere Krise, d. h. die Ungewissheit über die Gestaltung der obersten Reichsregierung, noch in größerer Schärfe zu Tage treten werde als bisher, wäre als ein politischer Kalchas, als ein absichtlicher Schwurfehler verachtet worden. Alle Parteien, wenigstens die der Majorität, schienen sich allmälig, wenn auch mit mehr oder weniger gutem Humor, in den Gedanken gefunden zu haben, die Frage wegen der Vermehrung der eigenen Einnahmen des Reiches diesmal doch nur akademisch zu behandeln, im besten Falle über die Methode ihrer Lösung eine grundsätzliche Einigung zu gewinnen, tatsächlich aber für die gegenwärtige Session das von der Regierung pfeifmäsig aufgebauten Gespenst des Defizits durch Abschüsse und Verwendung von bisher im Hintergrunde gebliebenen Activen, wie z. B. den Ersparnissen der Occupationsarmee in Frankreich zu überwinden. Wenn man dann auch das Hervortreten ernster Meinungsverschiedenheiten zwischen der Mehrheit des Reichstags und dem Reichskanzler erwartete, so dachte man dabei an die handelspolitischen Verhandlungen und an die Stellvertretungsvorlage, jene äußerst klimmerliche Frucht der Varzinier Besprechungen, die schon in ihrer ersten an den Bundesrat gelangten Gestalt sich mehr als eine Satyre denn als eine Abschlagszahlung auf die Hoffnungen darstellte, welche man eine Zeit lang im liberalen Lager an jene Varzinier Conferenz knüpfen zu dürfen geglaubt hatte.

Doch aber diese Krise bei der Debatte über die Tabakfrage zum Ausbruch gekommen, ist eine Überraschung und zugleich für die ganze Lage bezeichnend. Vielleicht erinnern sich unsere Leser eines Artikels, in welchem wir, als die Varzinier Verhandlungen auf der Lagesordnung der Presse standen, nach unserer Kenntnis der Verhältnisse und der Persönlichkeit des Reichskanzlers darauf hinwiesen, daß es diesem wahrscheinlich um Verwirklichung seiner besonderen wirtschaftlichen Pläne zu thun sei, und daß wir daran die Warnung knüpften, die liberalen Führer möchten sich wohl davor hüten, sich vom Reichskanzler als Sturmböde für wirtschaftliche Reformpläne gebrauchen zu lassen, von denen dieselbe wisse, daß aus sachlichen Gründen den liberalen Parteien unantnehmbar seien. Unmittelbar darauf wurde es bekannt, daß jene Verhandlungen zu einem halb und halb negativen Resultate geführt und die liberalen Führer beschlossen hätten, eine mehr abwartende Haltung zu beobachten. Wenn sich auch der liberalen Reihen damals eine gewisse Enttäuschung bemächtigte, so hoffte man doch noch immer, daß die Reichstagssession selbst zu einer Einigung führen werde. Damals wußte man freilich nicht — und das ist eben die bedauerliche Offenbarung der letzten Tage —, daß von Seiten der Regierung gegenüber den Notabilitäten des Reichstags nicht einmal mit der in solchen Dingen so zu sagen selbstverständlichen Offenheit versfahren worden war. Der Reichskanzler selbst trat mit der Enthüllung hervor, daß er direkt das Tabakmonopol anstrebe und die jetzige Vorlage nur eine Vorbereitung dazu sei und sei, nachdem er Tags zuvor den unzweideutig gegen das Monopol sprechenden Camphauden vor dem Reichstag desavouirt hatte, am anderen Tage denselben gerührt in die Arme, nachdem dieser den documentarischen Nachweis geführt, daß er seit Langem das Monopol befürwortet habe. Man lernte da einen ganz neuen Camphauden kennen; denn der, den man bisher gekannt, galt als ein Muster parlamentarischer Offenheit. Wer sollte auch dergleichen von einem Camphauden erwarten, dem langjährigen Freund Delbrück's, der dem Monopol so schwere Wunden geschlagen hatte? Wer sollte sich noch in einem Manne zurecht finden, von dem man seien erfahren, daß ihn das Desavouir des Fürsten Bismarck veranlaßte, die Demission einzureichen, während er kurz darauf die Cabinetsfrage stellt, weil er die Unterstützung der Parteien nicht finde? Dazu kam noch die vollkommen neue Stellungnahme des Fürsten Bismarck für das Monopol, welche nämlich insofern neu war, als sie, wie sich jetzt herausstellt, in den Varzinier Verhandlungen keine hervorragende Rolle gespielt hatte.

Abgesehen nun davon, daß das Schauspiel solcher Doppeldeutigkeit an sich schon zum Missbrauch herausfordert, mußten diese Vorgänge schon eine rein ablehnende Haltung der nationalliberalen Partei zur Folge haben. Über eine Tabaksteuer konnte sie discutiren; sie kann eine solche aber nicht votiren, wenn dieses Votum schon eine principielle Annahme des Tabakmonopols bedeuten soll, einer Maßregel, welche der langwierigsten Vorbereitungen auch für die parlamentarische Bearbeitung bedarf. Andererseits bewies gleichzeitig die Stellvertretungsvorlage, daß Fürst Bismarck von seiner Machtvollkommenheit zu Gunsten der Volksvertretung, nach einer rationalen Gestaltung der obersten Regierungszweige nichts abgeben will, während er in wirtschaftlicher Beziehung die größten Zugeständnisse verlangt. Es ist also gar nicht zu verwundern, wenn das Organ der Nationalliberalen, die „Nat.-Ztg.“, heute eine förmliche Absage an den Reichskanzler richtet, nachdem die gemäßigtesten, besten Köpfe der Partei, Laske, Bamberger, Stauffenberg, schon vorher öffentlich im Reichstag sich auf die alten Forderungen der liberalen Partei, allgemeine Steuerreform und constitutionelle Reichsministerien zurückgezogen hatten. Wir dürfen daran erinnern, daß wir schon vor Wochen in einer Untersuchung über die Regierungsfrage zu dem Schluss gelangt sind, daß es hier eine andere Alternative nicht gebe als: Eine stramme bureau-

kratische Centralisation, wie sie unter Delbrück bestand oder die Schaffung wirklicher Reichsministerien.

Breslau, 26. Februar.

Wie es scheint, ist das Tischtuch zwischen den Nationalliberalen und dem Reichskanzler nunmehr vollständig zerschnitten; Herr von Bennigsen weigert sich, unter den jetzigen Verhältnissen in ein näheres Verhältnis zum Reichskanzler einzutreten. „N. L. C.“, das Organ der rechten Seite der nationalliberalen Partei, schließt einen Artikel über die innere Situation in folgender Weise: „Die Führer der nationalliberalen Partei sind entschlossen, und haben dies auch, wie wir hören, in Uebereinstimmung mit der gesammten Fraktion bereits kundgegeben: solange die von ihnen für nötig gehaltenen constitutionellen Garantien nicht ausdrücklich zugestanden sind, sich weder auf persönliche noch auf sachliche Engagements einzulassen.“

Das ist entschieden gesprochen. Niemand hat wohl erwartet, daß die Tabaksteuer-Vorlage ein derartiges Resultat herbeiführen würde. Was die Vorlage selbst betrifft, so räumt heute auch die „Post“ ein, daß dieselbe vollständig beseitigt ist; das freikonservative Organ schreibt nämlich würdig: „Der Eindruck innerhalb wie außerhalb des Hauses ist übereinstimmend der, daß mit diesem Beschlusse die Steuervorlagen für diese Session beseitigt sind.“ Unsere Tabaksbauer und Fabrikanten können also vollständig beruhigt sein, zumal, wie es heißt, auch die Budgetcommission nachweisen wird, daß ein eigenliches Deficit nicht vorhanden ist.

Bis zur Stunde liegt noch keine Nachricht darüber vor, daß der Präliminarfriede zwischen Russland und der Türkei wirklich abgeschlossen worden ist, doch dürfte an dem baldigen Eintritt dieser Thatsache kaum zu zweifeln sein.

In Bukarest hat die bessarabische Frage zu solcher Aufregung geführt, daß man dem Fürsten Carl ernstlich die Absicht zuschreibt, abzantzen zu wollen. Auch das jetzige rumänische Cabinet soll zum Rücktritt entschlossen sein.

Der Kronstädter Correspondent des Londoner „Globe“ will wissen, daß die Russen beabsichtigen, Rodosto am Marmara Meer, seiner centralen Lage halber, zu ihrer Marine-Hauptstation in den dortigen Gewässern zu machen. Es sei im Plane, daselbst eine Torpedoflotte und eine größere Zahl von Transportschiffen zu vereinigen. Letztere sollen gleich den Kreuzern des Schwarzen Meeres armirt werden. Kapitän Malaroff, der vor etlichen Wochen das türkische Wachschiff im Hafen von Batum vermittelst Fischtorpedos in den Grund bohrte, sollte das Kommando der Marinestation in Rodosto erhalten. An der ganzen Küste des Marmara-Meeres werde unter der Hand ein scharfer Wachdienst organisiert.

Als bezeichnend für die Unsicherheit der gegenwärtigen Situation, aber immerhin als ein günstiges Symptom mag angeführt werden, daß die exklusive „Voce della Verità“ in einem offenbar inspirierten Artikel der italienischen Regierung und dem Volke große Lobspüche für die getreue Beobachtung der päpstlichen Garantiegesetze spendet, welcher die vollkommene Sicherheit und Unabhängigkeit des Conclave zu danken war. „Die Nation und die Regierung“, sagt das gebildete Blatt, „haben sich ihrer Pflichten gegen die Kirche würdig entledigt.“ — In einem anderen, noch bedeutungsvoller Artikel mahnt und tadeln dasselbe Journal den übermäßigen Eifer der ultramontanen Partei. — Das Wiener „Frdbl.“ erfährt, sicherem Vernehmen nach, wird von Seite Leo's XIII. mit Ausnahme eines etwaigen formellen Protestes gegen die Occupation Roms durch die Italiener für jetzt kein herausfordernder Schritt gegen die Regierung des Königs Humbert unternommen werden, was leichter ihrerseits verlassen dürfte, das Project, verschiedene Veränderungen an dem Garantiegesetz vorzunehmen, wieder fallen zu lassen. Die „Ind. belg.“ will sogar wissen, der Papst habe angeordnet, sein Quartier in Castelgandolfo in Stand setzen zu lassen, weil die Aerzte ihm das Verweilen im Vatican abgeraten hätten.

Die „Italie“theilt einiges Nähre über die Familienverhältnisse des neuen Papstes mit. Leo hat drei noch lebende Brüder, deren ältester, 81 Jahre alt, ledig ist. Der zweite, 76 Jahre alt, hat vier Söhne und zwei Töchter. Von erstem hat einer eben seinen Freiwilligendienst in der italienischen Armee beendet; ein zweiter dient noch unter den italienischen Fahnen. Der dritte Bruder des Papstes ist ein gelehrter Professor der Theologie; er war früher Jesuit, ist aber schon vor zwanzig Jahren aus der Gesellschaft Jesu ausgetreten. Der Papst hat ferner zwei seit langer Zeit verheirathete Schwestern. Als Leo am 22. d. die Sixtina verließ, barrierten etwa hundert Mann von der Guardia Palatina in militärischer Aufstellung. „Oho“, rief der Papst, „das ist ja eine ganze Armee, ich brauche eine solche im Augenblick nicht, ich unternehme keinen Krieg!“ Dergleichen gab er dem General Kandler zu verstehen, er bedürfe seiner Dienste nicht mehr. Das vaticaniische Schmarotzerthum macht sich mit Schrecken auf einschneidende Sparmaßnahmen gefaßt.

Im „Pariser Börsenblatt“ lesen wir: „Der Papst Pius IX. ist in ein besseres Jenseits abberufen worden, ohne jemals von der ihm von der italienischen Regierung durch Parlaments-Beschluß zuerkannten Jahresrente von 3,200,000 Lire auch nur einen Centime beobeten zu haben. Der ihm s. B. (vor mehr denn 5 Jahren) offiziell übersendete, auf Pergament-Papier auf das Prachtvolleste ausgestattete Renten-Titre ist von demselben unberührt geblieben und an das Finanzministerium Königs Victor Emanuel noch am Tage des Empfangs zurückgestellt worden. Die mittlerweile aufgelaufene Zinsensumme, welche seit 1873 bei den Pariser Banquiers der italienischen Regierung, den Herren de Rothschild frères immer mehr und mehr anschwillt, beträgt heute mehr denn 16 Millionen Lire. Da diese Rente einem nominativen Titre zulommt, der verstorbenen Papst aber, wie wir vernehmen, über dieses Guthaben nicht verfügt hat, so ist es die königl. italienische Regierung, resp. das italienische Volk, welches durch den Hintritt Pius IX. Erbe dieser bis heute noch bei den Rothschild frères erliegenden Rentensumme wird.“

Dem „Temps“ wird aus Rom telegraphiert: „Eine Schaare französischer Pilger und verschiedne Correspondenten ultramontaner Blätter, die sich alle Abende im Palast Allieri versammeln, sind vom Papste empfangen worden. Er hat sich mit ihnen in französischer Sprache unterhalten. Sie wollen aus diesem Gespräch den Eindruck gewonnen haben, daß Leo XIII. sich ebenso intransigent zeigen wird wie sein Vorgänger.“ In hohem Grade charakteristisch ist es, daß der neue Papst, wie ein Pariser Telegramm der „N. Ztg.“ hervorhebt, bereits am Freitag an den sogenannten Bischof von Genf, Mercillod, bekanntlich einen der fanatischsten Chefs der schwarzen Internationale, durch den Cardinal Bartolini folgendes Telegramm senden ließ: „Papst

Leo XIII. segnet mit seiner ganzen Liebe Se, den für Jesus Christus Verbanneten, Ihre Geistlichkeit und Ihr treues Volk.“

In Frankreich protestieren die ultramontanen Blätter aufs Festigste gegen den dem Minister des Äußeren, Waddington, zugeschriebenen Plan, die Botschaft beim päpstlichen Stuhle in eine einfache Legation umzuwandeln. Das „Journal des Débats“ bespricht die am 22. d. gehaltene Rede des Mun's in der Deputirtenkammer und dessen ungeheuerliche Ansprüche an den Staat. In den von ultramontanen Lehrern besetzten Seminarien, bemerkten die „Débats“, wird Artikel 1 der Declaration von 1682 als Rechere behandelt und gelehrt, die weltliche Gewalt sei der kirchlichen Gewalt untergeordnet, die Mun habe diese Lehre nun auf die Tribüne gebracht; sei der Senat nun der Recht der Kirche, so müsse er allerdings auch die Befehle seiner Geheimer ausführen, ihr gehorsam und unterthänig sein. De Mun schreibt dem Staate zu: Vade retro! Aber das moderne Frankreich sei die Revolution und werde die Ideen von 1789 nicht aufgeben, weil die Kirchenrälaten es befehlen. Sehr bemerk wurde unter diesen Umständen eine Mitteilung der „Union“: Der erste Schritt des neuen Papstes war, daß er die katholischen Universitäten und vor allen die in Angers in der Person ihres Rectors Mgr. Saubé gesegnet hat.“

Die englische Presse ist mit der getroffenen Papstwahl im Allgemeinen zufrieden, da in Erwartung eines freisinnigen, doch zum mindesten keiner der halsstarrig unversöhnlichen Cardinale gewählt worden sei. Leo XIII. wird nämlich von allen englischen Blättern — ob mit Recht oder Unrecht bleibt dahin gestellt — zu den gemäßigten gerechnet. Dies und daß er kein Jungling und ein geschmeidiger Italiener ist, flößt der „Times“ die Hoffnung ein, daß er die Politik Pius IX. nicht zur seinen machen werde. Seine lange Freundschaft mit Antonelli bestätigt sie in dieser Erwartung. Aehnlich äußert sich „Daily News“, kann sich aber des Gedankens nicht erwehren, daß, wie Pius IX., der als Liberaler auf die Bühne trat, so auch sein Nachfolger vielleicht mit der Zeit in verderbliche Bahnen einlenken könnte. Auf keinen Fall habe er irgendwie persönliche Unbill zu rächen, könne sich nicht ohne die auffälligste Abgeschmacktheit als Gefangener im Vatican gebringen und müsse längst erkannt haben, daß die Wiederherstellung der weltlichen Macht der Päpste und eine Demütigung Deutschlands zu den thörichtesten aller Träume gehören. „Standard“ und „Post“ urtheilen im selben Geiste. Zurückhaltender und zweifelvoller äußert sich „Daily Telegraph“. Das Einzigste, was sich dem neuen Papst mit Sicherheit nachsagen lasse, sei, daß er sich bisher weder als ein freisinniger noch als ein unversöhnlicher Priester gezeigt habe. So viel bekannt, sei er schlau in Geschäftssachen, weise im Rath, scharfsinnig im Handeln und vergleichsweise mäßigvoll in seinen Ansichten. Gegen seine Neigung zu Compromissen sprechen allerdings die angebliche Thatsache, daß er keinem Priester, der sich dem neuen italienischen Regiments gebeugt, den Zutritt über seine Schwelle jemals gestattet habe; da er jedoch den Jesuiten immer mißliebig gewesen, stehe zu hoffen, daß er eine versöhnliche Haltung einnehmen werde. In ähnlich zurückhaltender Weise äußert sich der „Globe“, kommt aber zum Schluss, daß Manches für eine versöhnliche Haltung des neuen Papstes gegenüber den weltlichen Mächten spreche und zwar besonders die Erwagung, daß eine Fortsetzung der bisherigen päpstlichen Politik die ohnehin schwierige Lage der Kirche erheblich verschärfen würde.

Deutschland.

○ Berlin, 25. Februar. [Bundesratsitzung. — Zur inneren Situation. — Dauerliche Fortbildungsschulen. — Telegraphen-Anstalten. — Eisenbahnbauten im Reichslande. — Hamburger Tabakmarkt.] Die heutige Bundesratsitzung, welche wie gewöhnlich auf 2 Uhr anberaumt war, hat schon um 12 Uhr begonnen und zwar im Reichstaggebäude statt im Reichstag. Die Sitze des Conclaves sind am Freitag und Sonnabend zu unmittelbarer Entscheidung zu drängen; inzwischen haben sich in Bezug auf die Stellung des Finanzministers und damit in Bezug auf alle weiteren Consequenzen die am Sonnabend verbreiteten Gerüchte nicht bestätigt. Daß ein Entlassungsgesuch des Ministers am Freitag Abend nicht eingereicht worden, wie am Sonnabend behauptet wurde, konnte man schon aus den am Sonnabend vom Ministeramt gegebenen Erklärungen schließen. Wie hören auch anderweitig bestätigen, daß das Entlassungsgesuch nicht eingereicht worden. Auch nach der Sonnabend-Sitzung sind entscheidende Schritte von keiner Seite erfolgt und für die nächste Zeit auch nicht wahrscheinlich. Wie die Dinge sich gestaltet haben, darf die weitere Entwicklung an die Behandlung der Steuervorlagen in der Budget-Commission anknüpfen. In diesem Augenblick ist nichts weiter erschöpflich, als daß die bisherigen Debatten die Situation nicht geklärt haben. — Nachdem nunmehr für die geistliche Entwicklung der gewerblichen Fortbildungsschulen eine sichere Grundlage gewonnen, liegt es in der Absicht des Cultusministers, auch den bürgerlichen Fortbildungsschulen eine feste Gestalt zu geben. Zu diesem Zweck sind die königlichen Regierungen beauftragt worden, möglichst bald jedenfalls aber vor dem 1. August, zu berichten, wieviel bürgerliche Fortbildungsschulen in den einzelnen Bezirken bestehen, ob dieselben mehrere Klassen bilden und von wem der Unterricht ertheilt wird, über welche Lehrgegenstände sich derselbe verbreitet, insbesondere in wie viel Schulen derselbe eine bestimmte Beziehung auf die Landwirtschaft hat. Gleichzeitig wird eine Neuordnung verlangt über die Bedingungen, an welche der Staat seine Zuschüsse zu knüpfen haben würde. Derselbe gewährt jetzt an 191 Fortbildungsschulen Zuschüsse im Betrage von 142,150 M. — Während des 4. Quartals 1877 sind neue Telegraphen-Anstalten im Deutschen Reich 232 eröffnet und 11 geschlossen worden. — Dem Bundesrat ist eine Vorlage zugegangen in Bezug mehrerer kleiner Eisenbahnbauten in Elsass-Lothringen: Chateau-Salins-Saar-Algen, Dieuze-Bensdorf, Karlingen-Hargarten, dann eine Verbindungsbaahn zwischen den Linien Bisch-Saargemünd-Zweibrücken-Saargemünd und Saargemünd-Saar-Algen, dann die Zwischenstationen auf den Strecken Saargemünd-Saar-Algen und Saargemünd-Beningen. — In Bezug auf den Umsatz im Tabak im Jahre 1877 am Hamburger Markt giebt der Bericht der dortigen Handelskammer folgende nicht wertlose Angaben: Während des Sommers des genannten Jahres trat eine merkliche Stille ein, indeß wurde die schon im August gehegte Erwartung eines guten Herbstgeschäfts in vollem Maße zur Wahrheit, indem das Jahr mit einem wohl nur selten erreichten Umsatz sowohl aus erster als zweiter Hand schloß. Die theils auf wirklichen Bedarf basirte, theils aus mehrseitigen Veranlassungen zu Meinungskäufen führende gute Stimmung wird

ohne Zweifel von Dauer sein. Das durchschnittliche Geschäft in den letzten 10 Jahren stellt das Jahr 1877 nicht als das unbedeutendste hin. Havanna zeigt sich anfänglich als gutes Gewächs, weitere Zufuhren zeigten jedoch, daß die Pflanze zu viel Regen gehabt und sehr gelitten habe. Für wirklich keine Ware zeigte sich anhaltend lebhafter Begehr und wurden hohe Preise gezahlt. Cuba hatte hohe Preise. Von Domingo wurden im Juli die ersten Lieferungs-Contracte in 1877er Ware geschlossen und hielten sich die hohen Preise bis zum Schluss des Jahres. Die Qualität befriedigt in jeder Weise. Es wird in den ersten Monaten des Jahres 1878 jedenfalls Mangel an Domingo-Tabak sein. Puerto Rico wurde bei mäßigen Preisen rasch verkauft. Von Brasil wurden während des ganzen Jahres die beliebtesten Marken aller Gewächse sehr gut bezahlt. In Rio Grande Gewächses ist sehr anerkannt und bedangen Rollen sowohl wie Blätter gute Preise. Esmeralda und Columba fanden ebenfalls Absatz. Ungarische Tabake berührten nur in sehr kleinem Umfang den Hamburger Markt. In Russischen drückten die vielen Angebote von Saratow und Ukraine mehr und mehr auf die Preise und haben die Händler Gelegenheit gehabt, sich mit großen Lagern sehr preiswert zu versorgen.

Berlin, 25. Febr. [Sitzung des Bundesrates. — Entschädigung für gemeinsame Kriegskosten. — Stellvertretungsvorlage.] Der Bundesrat hielt heute Mittag 12 Uhr im Reichstagsgebäude eine Plenarsitzung unter dem Vorsitz des Staatsministers Hofmann. Nach den einleitenden Geschäften, bei denen u. A. mitgetheilt wird, daß Dänemark ein Feuerschiff im Giedser-Riff aufzustellen bereit sei, wodurch das Extraordinarium des Marine-Etats entlastet wird, werden Schreiben des Präsidenten des Reichstags, betreffend die Beschlüsse des Reichstags zu den Gesetzentwürfen: wegen Entlöschung und Prädiktion der Darlehenskassenscheine; wegen des dem Reich gehörigen, in der Voßstraße zu Berlin belegenen Grundstücks entgegengenommen. Vorlagen, betreffend: den Entwurf eines Gesetzes wegen Ausrüstung der deutschen Kaufahrtschiffe mit Booten; den Antrag Preußens wegen Veranstaltung einer Untersuchung über die Lage der deutschen Eisenindustrie gehen an die Ausschüsse. Anträge, betreffend: die Wiederbesetzung erledigter Stellen bei Disciplinarfamiliern; die Neuwahl von Mitgliedern der Reichsschulden-Commission werden angenommen, ebenso der Antrag, betreffend die Vertheilung des Zinsentragers aus der französischen Kriegskosten-Entschädigung für die Zeit vom 1. Januar 1876 bis 31. März 1877. Auf mündlichen Ausschusserichter über die Vorlage, betreffend die Lage des Gotthard-Eisenbahnunternehmens, werden die Ausschusshandlungen genehmigt. Mündliche Ausschusserichter werden erläutert über Eingaben, betreffend die Bestimmungen der Postordnung bezüglich des Porto für Waarenproben; über die Vorlage, betreffend die Übersicht der Ausgaben und Einnahmen des Reichs v. für 1. Januar 1876 bis letzten März 1877; über den Antrag wegen Einziehung der Hundertmarknoten der preußischen Bank; über Eingaben, betreffend die nachträgliche Umwechselung außer Cours gesetzter Silbermünzen. Den Schlüß macht die Vorlegung von Eingaben. — Die vereinigten Ausschüsse des Bundesrats für das Landheer und die Festungen und für Rechnungswesen haben in Betreff der als gemeinsame Kosten des Krieges gegen Frankreich aus der französischen Kriegskosten-Entschädigung zu erlegenden Ausgaben beantragt: „Der Bundesrat wolle vorbehaltlich der Erinnerungen, welche sich bei der nach Art. V Abs. 4 des Gesetzes, betreffend die französische Kriegskosten-Entschädigung, vom 8. Juli 1872, dem Rechnungshof obliegenden Prüfung ergeben, die als gemeinsame Kriegskosten nach Maßgabe der Bestimmungen in Art. V N. 1 bis 7 des vorerwähnten Gesetzes liquidirten Beiträge, nämlich: A. für den vormaligen Norddeutschen Bund. 1) die Ausgaben, welche die Militärverwaltung für die Rechnungsperiode vom 1. Januar 1876 bis 31. März 1877 verrechnet hat, auf 4,863,865,57 M., 2) die von der Marineverwaltung für den gleichen Zeitraum verrechneten Ausgaben auf 115,971,10 M., 3) die von der Eisenbahnverwaltung für Elsaß-Lothringen für denselben Zeitraum verrechneten Ausgaben auf 3,188,543,82 M., zusammen 8,168,380,49 M., nach Abzug 4) der

von der Telegraphenverwaltung für diese Zeit verrechneten Einnahmen von 1604,13 M. auf 8,166,776,36 M.; B. für Bayern: die von der kgl. bayerischen Regierung für den Zeitraum vom 1. Januar 1876 bis 31. März 1877 verrechneten Ausgaben von überhaupt 674,414,45 Mark noch Abzug der gemäß Beschlusses des Bundesrates vom 2. Februar 1878 nicht erstattungsfähigen Etatsüberschreitung von 33,146,78 Mark, auf 641,267,67 M., in Summa auf 8,808,044,03 M. feststellen.“ — Im Reichstage war heute überall die Meinung verbreitet, daß die Verhandlungen, welche zwischen dem Reichskanzler und Führern der nationalliberalen Partei über Organisationsfragen eingeleitet waren, abgebrochen seien und an einem Rücktritt des Finanzministers Camphausen für jetzt nicht weiter gedacht werde. — Die Stellvertretungsvorlage wird im Reichstage erst in 8 Tagen zur Debatte kommen.

Berlin, 26. Febr. [Freistellen im Cadettencorps. — Parlamentarisches Wochenprogramm. — Delbrück.] Im preußischen Cadettencorps sind gegenwärtig 2008 Stellen vorhanden und zwar 1000 Stellen für Cadetten mit einem ermäßigten Erziehungsbeitrage von jährlich 90 bis 280 und 300 und 1068 Stellen für Pensionäre, von welchen 100 eine ermäßigte Pension von 450 Mark, die übrigen die volle Pension von 180 Mark als Ausländer, von 1080 Mark als Ausländer jährlich zu zahlen haben. Die traurigen Verhältnisse, welche in sehr zahlreichen Fällen beim Tode von Offizieren und Beamten hervortreten, die vollständige Verarmung der Hinterlassenen, haben nun, wie die Motive zu dem gegenwärtig dem Reichstag vorliegenden Gesetzentwurf, betr. die Ersparnis an den Verpflegungsgeldern für die Occupationstruppen, behaupten, zur unmittelbaren Folge, daß der Armee ein Theil dessen Ersatzes an Offizieren verloren geht, auf welchen sie bisher am sichersten rechnen könnte und auf den sie auch für die Folge um so weniger zu verzichten vermöge, als die Vollzahlgerhaltung des Offiziercorps schwieriger zu werden beginne. Da nun nach Fertigstellung der Central-Cadettenanstalt in Lichtenfelde, die bekanntlich in diesem Sommer bezogen werden wird, die Möglichkeit gegeben sein werde, etac größere Zahl von jungen Leuten in das Cadettencorps einzureihen, so erscheint es dringend wünschenswerth eine möglichst große Zahl der noch vorhandenen Pensionsstellen zu 780 M. in völlige Freistellen umzuwandeln. Zu diesem Zwecke nimmt der Gesetzentwurf (in Artikel II § 1d) eine Summe von 2,550,000 M. als Capitalfonds für Errichtung von Freistellen in Anspruch. Nach einem Zinsfuß von 4½% würden die Einnahmen aus dem Fonds genau zu 153 Stellen ausreichen. — Das parlamentarische Programm dieser Woche enthält für morgen die Fortsetzung der Budgetdebatte, für Mittwoch verschiedene Anträge und Wahlausprüchen, während die Elsaß-Lothringische Petition vertritt wird und die vorliegenden Petitionen noch nicht zur Beratung im Plenum reif sind. Donnerstag und Freitag findet die Beratung der Gewerbeordnung statt und am nächsten Montag gelangt das Stellvertretungsgesetz auf die Tagesordnung. — Von einigen Seiten wird mitgetheilt, daß hr. Delbrück geneigt sei, wieder in den Reichsdienst zu treten. Von seinen parlamentarischen Freunden wird dies mit der Bemerkung bestritten, der Finanzminister Camphausen habe keinen größeren Fehler begangen, als daß er nicht mit Delbrück zugleich aus dem Amt geschieden sei.

Deutschland.

. Wien, 25. Februar. [Die Friedens-Bedingungen und die Lage.] Sind die Friedensbedingungen, wie das „Bureau Rente“ sie mittheilt, echt und wirklich genau, was man hier in unterrichteten Kreisen ganz entschieden bezweifelt, so hätte Graf Andrássy vollkommen Recht, in dem gestrigen Ministerrath die selben als absolut unannehbar für Österreich zu qualifizieren. Ich will nicht von dem Ausfalltheile der Dobrudscha gegen Bessarabien reden, der Russland wieder direct zur Donaumacht und mittelbar durch seinen rumänischen Vasallen auch zum Herrn des Donaudeltas machen würde. Wie sehr wir auch früher gegen Beide protestiert haben, sowohl gegen das Ubergreifen Rumäniens auf das rechte Siromaer, wie gegen die Retraction des Donau-Dniestr-Winfels an Russland: in diesem Punkte ver-

Nilsen-Concert.

Die gegenwärtig von der berühmten Sängerin Christine Nilsson unternommene Kunstreise durch Deutschland, auf welcher sie auch unsere Stadt berührte, hat neben den künstlerischen auch gewissermaßen eine politische Bedeutung. Bekanntlich haben es die beiden großen — es sei uns das Wort gestattet — internationalen Primadonnen Adelina Patti und Christine Nilsson aus Rücksicht auf die patriotischen Beleidigungen der Franzosen und um sich in Paris nicht unmöglich zu machen, bisher sorgfältig vermieden, in Deutschland zu gastiren; daß nun die Nilsson den Muß saß, in einigen deutschen Städten, allerdings mit Umgehung der Metropole an der Spree, öffentlich zu singen, mag daher von führen Conjectural-Politikern als ein Symptom freundlicher Beziehungen zu unseren überholtischen Nachbarn gedeutet werden. Wenn die Pariser der Nilsson ihre deutschen Triumphs bei ihrer Rückkehr nach Frankreich nicht entzogen lassen, so dürfen wir uns vielleicht mit der Hoffnung schmeicheln, daß sich auch die Patti herablassen wird, Deutschland zu explozieren.

Die Erwartungen, welche man hier an die schwedische Sängerin geknüpft hatte, waren den Preisen der Plätze entsprechend, das heißt, auf das Neuerste gespannt. Ob nun diese Erwartungen nach allen Richtungen hin vollständig erfüllt wurden, ist eine Frage, die wir nicht unbedingt mit „Ja“ beantworten möchten. Eine Künstlerin, welche ihre Hauptrolle als dramatische Sängerin erzielt, muß im Concertsaal, in welchem nur die Musik zur Geltung kommt, von vornherein auf die Hälfte ihrer Wirkung verzichten. Ueberdies besteht die Nilsson nicht, wie die Patti, durch blendendes Stimmmaterial. Sie besitzt allerdings eine große umfangreiche Sopranstimme von sympathischer Klangfarbung, die aber in der Höhe bereits eine gewisse Ermüdung verräth, außerdem an Wucht und Kraft hinter mancher minder berühmten Sängerin zurücksteht. Die technische Ausbildung ist hoch entwickelt, bietet jedoch nichts Phänomenales. Was dagegen der Nilsson eigenhümlich ist und worin sie alle Rivalinnen übertragt, ist die tiefe Innerlichkeit und Vergeistigung ihres Gesanges und die künstlerische Noblesse ihres Vortrages, welche selbst die banalsten Phrasen Verdi's zu edeln versteht. Hierzu gesellt sich der nicht zu unterschätzende Vortrag einer wahrhaft blendenen äußersten Ergriffenheit, eine hohe, statliche und dabei doch überaus geschmeidige Gestalt, sprechende Augen und ein schönes, offenes Auflitz, in welchem sich jede Stimmung und Empfindung widerspiegelt. Sie ist das Prototyp einer nordischen Schönheit, für die Darstellung lyrischer Partien, wie Griechen und Ophelia, geradezu prädestiniert, und man kann von ihr mit Recht sagen, daß man sie eben so gern singen sieht als hört.

Den Glanzpunkt des gestrigen Abends bildete der Vortrag einiger schwedischer Nationallieder, schlichter, einfacher Weisen, von Frau Nilsson wahrhaft poetisch gefungen. Bei diesen Tönen fühlte man sich dem Concertsaal entzweit, man glaubte sich an die Gestade der Östsee versetzt und das Fischermädchen zu hören, das seinen naiven Schmerz und seine kindlichen Freuden in Tönen ausströmte. In dieser

lassen wir uns auf Deutschlands Hilfe, und zwar nach Bismarck's jüngster Rede, mehr als je zuvor. Die Erwerbung des Hafens von Antivari, d. h. einer russischen Schiffstation, durch Montenegro — Angesichts von Tataro — ist aber auch keine Bagatelle. Dagegen sind „Vergrößerungen“ des Fürstenthums „im Nordosten“, also in der Herzogswina, hart an unserer Grenze, geradezu ein unduldbarer Eingriff in unsere unmittelbare Interessen-Sphäre. Sobald Nitika im Herbst Nitika genommen, müßte er seine Waffen südwärts tragen, weil Graf Andrássy jedes weitere Vordringen gegen Dalmatien zu kategorisch verbot. Endlich soll gar Serbien „beträchtliche Vergrößerungen“ nach der Seite von Bosnien erhalten, während bekanntlich Andrássy's peremptorische Befehl während des ganzen Krieges jede Annäherung serbischer Truppen an der Drina unterdrückt. Noch in der Delegation erwähnte er es lebhaft als Beweis der Berücksichtigung, welche die österreichischen Interessen fänden, daß Serbien die Annexion Bosniens proclamierte habe — „nun wohl, es wird nichts davon bekommen!“ Doch die Hauptfrage ist die Abgrenzung Bulgariens und die Occupation dieses neuen Vasallenstaates durch 30,000 Mann Russen, ohne daß über die Dauer der Maßregel irgend eine Zeitbestimmung vorgesehen wäre. Hier fehlen entweder alle Details, durch welche es ver sucht werden könnte, eine derartige Maßregel Österreich erträglich zu machen — oder man weiß wirklich nicht, was man zu einer solchen Provocation sagen soll. Das Russland auf unbestimmte Zeit die Donau- und die bulgarischen Festungen occupirt; daß Bulgarien sich mittlerweile unter dem Schutz russischer Bajonette mit Hilfe des Fürsten Ischerafs organisiert; daß so russische Vasallenstaaten in ununterbrochener Linie sich bis an die österreichischen Grenzen hinzählen: das soll doch nicht etwa dadurch erträglich werden, daß den Mächten großmuthig das Recht belassen wird, den, von den bulgarischen Notablen zu erwählenden Fürsten zu sanctionieren! Es scheint die Lage ist sehr ernst: wenigstens findet zwischen Wien und Petersburg ein lebhafter Depeschenwechsel statt, da Graf Andrássy vor Beschickung der Konferenz ausreichende Garantien verlangt, daß Bulgarien nicht formell oder materiell dem Protectorate Russlands versalle. Dann wird aber der russisch-türkische Separatfriede doch ganz anders aussehen müssen!

Italien

Rom, 21. Febr. [Ein Brief von Holzendorff's.] Großes Aufsehen erregt folgender Brief des Professor v. Holzendorff an den Professor Sbarbaro, Meister vom Stuhl einer Freimaurerloge, der in der Turiner „Volkszeitung“ veröffentlicht ist:

München, 21. Jan. Geehrtester Herr Collegel! Ich habe die Worte der Grabschrift für den König Victor Emanuel erhalten. Sie sind der ersten Königin von Italien und der ersten Königin, an die sie mitgerichtet sind würdig. Es scheint mir unmöglich, noch irgend ein passenderes Wort hinzuzufügen. Sie haben Alles gesagt. Wie aus einer Marmorquelle quillt aus Ihren Worten der reine Quell des Volksgefühls hervor. Der Genius des liberalen Deutschlands begleitete den Kronprinzen auf seiner Reise nach Rom. Wie verschieden war der Tod Victor Emanuels von dem jenes Kaisers, der im Exil starb, nachdem er sein vergängliches Reich auf Edelbruch und Despotismus gegründet. (Napoleon III.) Das protestantische Deutschland errichtete in seinem Herzen dem König Victor Emanuel ein Denkmal und zwar ein ewig dauerndes und schuldet ihm dies, weil er der katholische Wiederhersteller der religiösen Freiheit auf italienischem Boden war, weil er der edelmuthige Gründer des friedlichen Brüderlichkeit war, die alle Religionen der Liebe und christlichen Milde umfaßt. Der Titel eines Ehrenmannes ist gleichbedeutend mit dem höchsten Ruhm, den er sich um die Menschheit erworben. Er war ein Ehrenmann und der Wiederhersteller der schon verlorenen und vergessenen politischen Freiheit in einer Epoche des Übergangs. Er war aber auch ein edelmuthiger Ehrenmann den Gegnern der Monarchie gegenüber. Er war ein Ehrenmann auch darum, weil er sich von der reaktionären Bewegung nicht bestimmen ließ, jene teuflische Jurisprudenz, welche das constitutionelle Recht durch sophistische Interpretationen zu vernichten sucht, zuzulassen. — Ihre Nation hat in ihrer tiefen Trauer um den verstorbenen Rö galantuomo die alten Vorurtheile, welche den Rufus des italienischen Namens verdunkelten, befehligt, denn man beschuldigte sie des Egoismus und der Unanständigkeit. Einig in dem gerechten Schmerz von den Alpen bis nach Sizilien fühlt Italien die Pflicht, sich dem Andern Victor Emanuels treu zu zeigen. In Beitrübung ist aber auch der Vatican-Betrübt und erschreckt von der großen Liebe des Volkes, die dieses dem Gründer der italienischen Einigkeit gesetzt, verbirgt der Vatican schweigend

Leistung vereinigten sich höchste Natürlichkeit mit vollendetem Kunst zu einem Geländeindruck, der jedem unvergleichlich bleiben wird, der diesen Tönen gelauscht hat.

Kaum minder vollendet sang Frau Nilsson den Schmuckwalzer aus Gounod's „Margarethe“, zart, innig und naiv, frei von jener groben Coquetterie, durch welche gewöhnlich diese Arie verunzert wird. Diese Leistung ließ uns ahnen, welche Wirkung diese Künstlerin als Gretchen auf der Bühne auszuladen vermag. Weniger schien uns das Finale aus dem ersten Acte der „Traviata“ dem Naturell der Künstlerin zuzugesagen. Wohl sang sie auch diese Arie mit Annuth, Grazie und technischer Bravour, doch fehlte dieser Violette das südlische Temperament und der Nebemuth der Verzweiflung, um mit tragischer Gewalt zu wirken. — Eine larvante Serenade von Braga mit Violoncellbegleitung, welche Herr D. Schubert befreite, vermochte uns trotz des Vortrags der Nilsson keinen Geschmack abzugewinnen.

Der Veranstalter des Concerts hatte daske Sorge getragen, außer der großen Sängerin auch andere Künstlerabilitäten heranzuziehen, deren hervorragende Leistungen ein besseres Schicksal verdient hätten, als blos der Nilsson zur Folie zu dienen. — Herr Professor Rappoldi, bis vor Kurzem noch Mitglied des berühmten Joachim's Quartetts in Berlin, gegenwärtig königlicher Concermeister in Dresden, ist ein hervorragender Künstler, der mit glänzender Virtuosität einen gediegenen Vortrag verbindet, Vorträge, die er gestern leider an ziemlich geballten Compositionen, einem Concerte von Bleuviens und einer Etude von Paganini verschwendete. In Gemeinschaft mit Herrn Buths spielte der Künstler zu Beginn des Concertes drei Nummern aus einer interessanten Suite von Ries; leider kamen sie bei der Unauermenschen des Publikums nicht zur vollen Geltung, da dasselbe bereits mit Ungehorsam auf die Sängerin wartete, welche ihre Anwesenheit hinter einer spanischen Wand durch einige Rouladen verrathen hatte. — Unser vorzüglichster Pianist, Herr Buths, schien sich gestern selbst zu übertreffen, er spielte das G-dur-Nocturno und die As-dur-Ballade von Chopin, eine Arie von Händel, ein Pastorale von Scarlotti und Schuberts Soirées de Vienne in der Liszt'schen Bearbeitung mit jener künstlerischen Gewissenhaftigkeit und jener Noblesse des Vortrags, die wir an diesem Künstler so oft schon hervorzuheben hatten. Außerdem begleitete Herr Buths sämmtliche Gesangsvorträge der Frau Nilsson, eine Aufgabe, die bei der souveränen Willkür der Künstlerin bestmöglich der Tempf keineswegs eine leichte zu nennen ist.

Das höchst elegante Publikum, welches den Lieblichen Saal bis in die letzte Ecke füllte, überchwältigte Frau Nilsson mit Beifall, zeichnete aber auch die Herren Buths und Rappoldi verdientermaßen auf das Schmeichelhafteste aus.

Die geistigen Bestrebungen der Bulgaren.

Von Karl Emil Franzos.

(Schluß.)

Die Literatur stand in den beiden ersten Jahrzehnten im Dienste der Schule und ordnete sich selbstlos den Zwecken der Volkserziehung

unter. Zunächst einigte man sich über die Schriftsprache und Orthographie — während bei anderen Süßlaven der Streit hierüber seit Jahrzehnten währt und vielleicht eben so lange währen wird, war man hier bald im Reinen. Leitende Prinzipien waren hierbei in linguistischer Beziehung möglichste Annäherung an die Volksprache, in der Orthographie möglichste Einfachheit. Geschrieben wurden neben den Schulbüchern Grammatiken, Lexika, Encyclopädie, geschichtliche Arbeiten. Ein Zug nüchterner Nützlichkeit geht durch die ganze junge Literatur. Er gereicht ihr aber nicht zur Unrechte, wenn wir uns der Worte eines ihrer Führer erinnern: „Wir dürfen nicht schreiben, was bloß gefällt, wir müssen schreiben, was nützen kann. Die Schule! — nur in diesem Zeichen werden wir siegen!“

„Die Schule!“ In der That nahm das Schulwesen in Bulgarien, weil sich die Volkskraft energisch auf dies eine Ziel konzentrierte, einen merkwürdigen, fast unvergleichlichen Aufschwung. Am 2. Januar 1835 war die erste Volkschule in Gabrova eröffnet worden. Ein reicher Kaufmann, Aprilow, hatte die Mittel hierzu gegeben, ein junger Mönch Neophyt aus dem Nilj-Kloster wurde ihr Lehrer; 120 Schüler meldeten sich sofort. Vergeblich hatten die phanaristischen Priester den Pascha bestimmt, sein Befehl einzulegen. „Lernen ist keine Sünde“, erwiderte der biedere Altitürke. In den nächsten sechs Jahren wurden 13 Schulen gegründet, 1845 gab es bereits 53 Volkschulen und eine Centralschule (Lyceum) zu Philippopol. Von da ab ging es noch viel rascher, trotz der Verfolgung durch die Phanaristen. Als diese durch die Wiederherstellung des bulgarischen Eparchats machlos geworden, entzündete sich vollends ein ehrlicher Wetteifer der bulgarischen Dörfer und Städte, es ehrander in der Gründung von Schulen zuvor zu thun. Nur über eine Provinz, den Sandschak von Philippopol sind authentische statistische Daten veröffentlicht, doch läßt sich schon daraus analog ein Schluß für das Gesamtensemble ziehen. 1858 gab es in dieser Provinz 5 Haupt-, 8 Vorberichtigungs-, 90 Elementar-, 7 Mädchen-Schulen; 1865 6 Haupt-, 25 Vorberichtigungs-, 180 Elementar- und 18 Mädchen-Schulen; 1870 6 Haupt-, 25 Vorberichtigungs-, 281 Elementar-, 24 Mädchen-Schulen; 1873 16 Haupt-, 25 Vorberichtigungs-, 305 Elementar- und 24 Mädchen-Schulen, an denen 356 Lehrer und 37 Lehrerinnen 13,885 Schüler und 2615 Mädchen unterrichteten! Erfährt man, daß sich die christlich-bulgarsche Bevölkerung dieser Provinz auf nur 390,000 Seelen stellte, so wird man wahrlieb vor solcher Regsamkeit die höchste Achtung empfinden müssen. „In den Vorberichtigungsschulen“, berichtet Baker*, „wird das Lesen und Schreiben gelehrt, in den vierklassigen Elementarschulen kommt der grammatischen Unterricht in der Muttersprache, dem Türkischen und Griechischen hinzu, ferner der Unterricht in der Religion, Geschichte, den Anfangsgründen der Realien. In den Hauptschulen umfaßt der Cursus fünf Jahre, die Lehrgegenstände sind: bulgarische, türkische,

*) Die Türken in Europa. Von J. Baker. Autorisierte deutsche Ausgabe. Eingeleitet und bearbeitet von Karl Emil Franzos. (Stuttgart, Levy & Müller.)

seine sprunghafte Religion des Hasses und der Vernichtung. Die Freunde des religiösen Friedens und der Civilisation setzen ihr Vertrauen auf den König Humbert I., weil sie nicht daran zweifeln können, daß er nothwendiger Weise der Erbe der clericalen Anfeindungen ist. Derjenige, der das Amt an den von der Inquisition exilierten Alberico Gentili zu beschaffen gewußt hat, der wird auch der Beschützer der Freiheit der Lebendigen sein. Es lebe Humbert von Gottes Gnaden, König von Italien, froh der Ungnade, die ihm der Papst erweist. Ich werde immer von ganzem Herzen bleiben. Ihr ganz ergebenster Franz M. Holzendorff.

Frankreich.

Paris, 23. Febr. [Aus dem Senat.] — Zum Budget. — Aus der Kammer. — Zur orientalischen Frage. — Aus Rom.] Die gesetzliche Sitzung des Senats war, wie man erwartet hatte, eine sehr lärmische, aber die Räderführer der Rechten haben trotz aller Anstrengungen und mit allem Lärm fürs Erste ihren Zweck nicht erreicht. Sie haben blos von Neuem den Beweis gefestigt, daß sie keine Gelegenheit unbenutzt lassen wollen, der republikanischen Regierung das Leben sauer zu machen. Sie haben alle ihre Redner von einiger Bedeutung auf die Tribüne geschickt: Buffet, Chésnelong, Belcastel, Pouyer-Duquier, den ehemaligen Handelsminister Paris, blos de Broglie schließen in dieser Genossenschaft und doch haben sie schließlich den Minister Leon Say und de Freycinet nachgegeben müssen. Die Rechte mache sich das Vergnügen, Buffet und seine Gehilfen zu applaudiren und die beiden Minister durch heftige Unterbrechungen zu reizen; aber schließlich gab sie doch den Forderungen dieser Minister nach. Die lange Verhandlung läßt sich, wenn man alles Nebensächliche bei Seite schreibt, ziemlich kurz zusammenfassen. Der Finanzminister Leon Say forderte den Senat auf, das Ausgabebudget für 1878 nach dem Beispiel der Deputirtenkammer im möglichst kurzen Frist zu votieren, damit der Regierung die unangenehme Nothwendigkeit erspart werde, abermals zu den provisorischen Zwölften ihre Zustimmung zu nehmen. Wenn das Budget bis Ende Februar nicht fertig gestellt ist, wird ihr natürlich nichts Anderes übrig bleiben, als dieses Aushilfsmittel, welches mit großen Nebelständen für die regelmäßige Finanzverwaltung verbunden ist. Darauf erwiderter Pouyer-Duquier, der General-Berichterstatter der Budget-Commission, sehr enttäuscht, daß er die Forderung des Ministers unbescheiden finde. Er für seine Person könne sich nicht verpflichten, den Bericht über das Budget habs über Kopf anzusezieren. Die Kammer habe das Budget seit vier Monaten in Händen gehabt, und es sei also ihre Schuld, wenn sie dasselbe in aller Eile und ohne gründliche Discussion annehmen müsse. Warum hat sie nicht mit der Discussion im December begonnen? Ihm antwortete Tullain vom Platz: Weil wir im December ein Ministerium von Verschworenen hatten! Darauf großer Lärm zur Rechten und laute Rufe, der Präsident möge Tullain zur Ordnung rufen, was er denn auch tut. Barroy, der Vizepräsident der Budgetcommission, ein Republikaner, erklärte nun, daß die Budgetcommission längst ihre Vorarbeiten beendigt haben könnte. Aber so oft die Republikaner den Gegenstand auf Tapet brachten, verhinderten ihre reactionären Gegner durch ihren Widerstand die Erledigung derselben. Hiergegen protestierte Chésnelong wührend und Belcastel kam ihm zu Hilfe. Barroy hielt aber seine Behauptung aufrecht. Leon Say verlangte nochmals vom Senat einen schnellen Entschluß, damit er seine Maßregeln treffen könne, und stellte den Dringlichkeitsantrag. Sodann erschien Buffet auf der Tribüne und trug die schon gehörten Argumente Pouyer-Duquier's noch einmal vor. Der Senat könne ein so schnelles Votum nicht mit seiner Würde vereintigen. Die Kammer habe vier Monate für das Budget gebraucht und von dem Senat verlangt man, daß er in zwei Tagen das Budget votire. Indem die Kammer sich weigerte, dem früheren Ministerium das Budget zu bewilligen, weil dasselbe ihr Vertrauen nicht besitze, habe sie sich verfassungswidrig benommen. Kurz, Buffet forderte den Senat auf, dem Ministerium noch für eine Weile das Budget vorzuenthalten. Da aber die Rechte schon bemerkte, daß sie bei der Abstimmung über den Dringlichkeitsantrag in der Mehrheit sein würde, waren Paris, Chésnelong und Belcastel auf die Tribüne geschickt mit dem Auftrage, den Rückzug zu decken. Sie erklärten, daß die Rechte allerdings nach dem Wunsche des Ministers für den Dringlichkeitsantrag stimmen werde, daß sie sich aber vor-

behalte, die Discussion nach Belieben in die Länge zu ziehen. Demnach wurde denn auch die Dringlichkeit mit 267 gegen 7 Stimmen bewilligt. Es bleibt nun abzuwarten, ob es Buffet und Genossen gelingen werde, die Discussion bis über den 1. März hinaus zu verlängern. Sie werden Montag beginnen. Sogleich nach der Sitzung erklärte Pouyer-Duquier der Budget-Commission, daß er nicht länger Berichterstatter bleiben könne. Bekanntlich haben die Republikaner in der Commission die Mehrheit und sie hatten Pouyer-Duquier blos gewählt, um ihm ihre Anerkennung dafür zu bekunden, daß er am 12. December sich geweigert hatte, ein Auflösungscabinet zu bilden. In der Deputirtenkammer hat man gestern wieder mit der Mandatsprüfung begonnen, die jetzt wahrscheinlich für eine längere Weile auf der Tagesordnung bleiben wird. Die Wahl des Deputirten Sens, Vertreters von Arras, wurde für ungültig erklärt. — Die Betrachtungen der Blätter über die orientalische Frage bieten heute wenig Interesse. Die neuesten Journale suchen nach dem Beispiele der „Débats“ ihr erstes günstiges und hoffnungsvolles Urtheil über die Rede Bismarcks ein wenig abzuschwächen. Ein Punkt, meinen die „Débats“, bleibt gleichwohl klar: „Es geht aus der Rede hervor, daß Deutschland seine volle Unabhängigkeit bewahrt, daß es keine Verbindlichkeiten eingegangen ist, daß es sich nicht mit Russland identifiziert, und daß, wenn es nichts gegen Russland thut, es doch auch nicht zu offenkundig zu Gunsten Russlands handeln wird.“ — Der Prinz von Wales und der Herzog von Connaught sind gestern hier eingetroffen und werden etwa drei Tage hier selbst verweilen.

Aberends. Dem „Temps“ wird aus Rom gemeldet: „Eine gewisse Anzahl französischer Pilger und verschiedene Redactoren ultramontaner Blätter, welche sich jeden Abend im Palast Alstier versammeln, sind vom Papst empfangen worden. Dieser hat französisch mit ihnen gesprochen. Sie behaupten, von der Unterhaltung den Eindruck empfangen zu haben, daß Leo XIII. sich ebenso intransigent zeige, wie sein Vorgänger. Der Präfect der Diözese Tripier, welcher dem Einschuß des Herzogs von Aumale nach dem 13. December seine Erhaltung auf diesem Posten verdankt, ist nun auch, wie die andern Präfeten des 16. Mai, entfernt worden, da er sich nicht zu einem aufrichtigen Anschluß an die Republik hat entschließen können; natürlich giebt man ihm eine Entschädigung, er wird Abtheilungs-Director im Finanzministerium.

Paris, 24. Febr. [Aus der Deputirtenkammer.] — Zum Budget. — Die Wahl Cassagnac's. — Zum Generalstabsgesetz. — Enthüllung des Denkmals Ledru Rollin's.] Die Deputirtenkammer hat gestern das Nachspiel zu der vorigestrichenen Senatsdebatte gefestigt. Der Finanzminister Leon Say muß wohl von vornherein überzeugt sein, daß der Senat, Dank den Bemühungen der reactionären Parteien, die Discussion über das Ausgabebudget nicht vor Schluss des Monats beenden werde, denn er brachte gestern in der Kammer unerwarteter Weise den Antrag auf Bewilligung eines neuen provisorischen Zwölfs ein, obgleich er im Senat gesagt hat, er werde mit dieser Forderung bis zum nächsten Mittwoch warten. Zugleich stellte er den Dringlichkeitsantrag. Es gab großen Lärm. Baragnon stieg auf die Tribüne und warf der Mehrheit, insbesondere der Budgetcommission, vor, die Annahme des Budgets verzögert und dadurch die ärgerliche Verlängerung des provisorischen Zustandes verschuldet zu haben. Die Mehrheit wälzte ihre Hände in Unschuld. Der Redner wurde so ausfällig, daß der Präsident Grévy ihn zur Ordnung rufen mußte, was einen stürmischen Protest der Rechten hervorrief, worauf Tirard im Namen der Budgetcommission jene Vorwürfe zurückwies. Die Dringlichkeitserklärung wurde natürlich bewilligt. Die Folge wird sein, daß der Senat sich mit der Budgetdiscussion nun vollends nicht überreichen wird. Die Kammer setzte hierauf die Wahlprüfung fort. Sie hatte über das Loos Paul de Cassagnac's zu entscheiden. Das betreffende Bureau schlug vor, die Wahl Cassagnac's für gültig zu erklären, da derselbe eine Mehrheit von 4000 Stimmen gehabt hatte, aber Girault verlangte eine Untersuchung der Wahlumtriebe, deren Cassagnac und seine Freunde sich schuldig gemacht haben; um Zeit für diese Untersuchung zu gewinnen, möge die Kammer die Entscheidung aufschieben. Dieser Meinung schloß sich die Mehrheit an

und die Zulassung des Deputirten von Condorcet wurde verschoben. Der Senat hat das Generalstabsgesetz wieder aufgenommen und bei dieser Verhandlung trat eine zunehmende Begriffsverwirrung zu Tage. Das Gesetz ist nun schon so lange in der Vorbereitung begriffen, daß die Meinungen sich dreimal geändert haben. Die Commission befämpft heute die Vorlage, die sie vor einigen Monaten vertheidigt hatte. Der Berichterstatter Bourdet erklärt die Argumente, die er selber damals vorgebracht hatte, heute für Unstinn und erneut sich gegen den General Loyal, der den früheren Vorschlag wieder aufgenommen hat. Der General Guillemaut empfahl zwischendurch in einer längeren Rede die deutsche Einrichtung eines Generalstabs, der nicht eine geschlossene Körperschaft bildet, sondern sich in großartigem Maßstabe in der ganzen Armee recrutierte. In diesem Sinne sprach sich auch der Oberst d'Andlau aus. Schließlich wurde auf Forderung des Kriegsministers die Debatte abermals vertagt. Ehe man sie wieder aufnimmt, wird die Commission selber vielleicht zu ihrem ersten Projekt zurückgeföhrt sein. — Heute feiert Paris den Jahrestag der Februar-Revolution. Auf dem Place de la Bastille wird um 1 Uhr Nachmittags das Denkmal Ledru Rollin's enthüllt werden. Die Deputirten der Union républicaine und der Pariser Gemeinderath haben versprochen, in corpore an dieser Feierlichkeit Theil zu nehmen; Victor Hugo, Louis Blanc und Héritier werden Reden halten. Da das Weiter schön zu bleiben verspricht (wir haben seit 8 Tagen eine wahre Frühlingstemperatur), so kann man sich auf eine ungeheure Beihilfe der Bevölkerung gefaßt machen. — Ein neu gegründetes Blatt, der „Courrier du Soir“, will wissen, daß man gestern im Ministerrath darüber berathen habe, ob nicht Frankreich auf die Absendung eines Vertreters zu der Konferenz verzichten solle. Der „Courrier du Soir“ glaubt aber selbst nicht an die Wahrscheinlichkeit eines solchen Beschlusses.

Großbritannien.

A. A. London, 22. Febr. [In der gestrigen Sitzung des Oberhauses] kündigte Lord Stratford und Campbell an, er würde nächsten Montag seine schon früher angemeldete und auf Ersuchen der Regierung zurückgezogene Resolution mit Weglassung der von der Regierung beanstandeten Worte wieder einbringen.

Lord Granville erbittet sich von der Regierung weitere Mitteilungen über die Bewegung der Flotte oder mit Bezug auf die Konferenz.

Lord Derby: Unter dem dem Hause vorgelegten Schriftenstücken befindet sich eine vom 13. d. d. datirte Despatch, in welcher ich die ernste Hoffnung ausgedrückt hatte, die russische Regierung werde keine Truppenbewegung in die Richtung von Gallipoli oder eine sonstige vornehmen, die dazu angehören würde, die Verbündeten unserer Flotte zu bedrohen. Dieser Despatch folgte zwei Tage später ein, in demselben Sinne abgeschafftes Memorandum, zu welchem eine der Regierung zugegangene Meldung von der Ansammlung russischer Truppen in der Nachbarschaft von Balaklawa gegeben hatte. Auf diese Despatch empfing ich am 18. die Antwort, daß das Kaiserliche Cabinet sein Versprechen, Gallipoli nicht besetzen und die Linien von Balaklawa nicht betreten zu wollen, aufrecht erhältte. Gleichzeitig erklärte die russische Regierung, sie erwarte dagegen, daß keine englischen Truppen an dem europäischen oder asiatischen Gefilde der Dardanellen ausgeschiffzt würden. Am 19. d. erwiederte Ihre Majestät Regierung, daß sie die gegebene Sicherung mit Genugthuung empfangen habe und bereit sei, derselben mit einer entsprechenden Verpflichtung entgegenzutreten. Heute empfing die Regierung eine weitere Despatch der russischen Regierung des Inbalts, daß sie nicht beabsichtige, die asiatischen Gefilde der Dardanellen zu besetzen, wenn England gleichfalls von einer Besetzung derselben abstrete. Wenn diese Bedingungen, fügt die Despatch fort, beobachtet werden, würde Russland weder Gallipoli noch die Linien von Balaklawa besetzen. Ich glaube, dieses Ergebnis kann nicht als unbefriedigend erachtet werden. (Beifall) Die Flotte befindet sich den neuesten Nachrichten folge in der Bucht von Tuzla, welche von Konstantinopel entfernt als die Prinzen-Insel, aber näher als die Bucht von Mündania ist. Admiral Hornby hat diese Position auf seine eigene Verantwortlichkeit und ohne Ordre von London gewählt. Was den Zusammensatz der Konferenz betrifft, so ist vereinbart worden, daß dieselbe Ende der ersten Woche im März in Baden-Baden zusammenentreten soll, aber ich glaube, daß eine der an der Konferenz teilnehmenden Regierungen eine längere Zwischenzeit wünscht und vielleicht eine Verlängerung des Termins vorschlagen dürfte. Es verläßt nichtss über die Grundlagen oder das Programm der Konferenz aber ich glaube, es werden dieselbst keine Schwierigkeiten entstehen. Es ist noch nicht entschieden worden, ob die Konferenz von Ministern oder Botschaftern besichtigt werden soll. Was Ihre Majestät Regierung betrifft, so wird die Konferenz von einem Botschafter und nicht von dem Minister für auswärtige Angelegenheiten, dessen parlamentarische Pflichten ihn in London feststellen, besichtigt werden, und ich glaube, die Mehrzahl der europäischen Regierungen wird in ähnlicher Weise repräsentirt sein. (Beifall.)

griechische und französische Sprache, Arithmetik, Geometrie, Physik, Geographie, bulgarische und türkische Geschichte, Glaubens- und Sittenlehre, kirchliche Musik. Im Lyceum werden dieselben Gegenstände wissenschaftlicher betrieben, dann Philosophie hinzugefügt. In der Mädchenschule wird Lesen, Schreiben und Handarbeit gelehrt. Der Unterricht ist kostenfrei, die Lehrer sind anständig besoldet mit 70 bis 140 pf. St. jährlich. Interessant sind auch die Mitteilungen des Vorstellers der evangelischen Missionsschule zu Samakow, welche er demselben englischen Reisenden über sein bulgarisches Schülern gemacht hat: „Die Bulgaren sind nicht blos unsere zahlreichen, sondern auch unsere besten Schüler. In dem einzigen Fache des Zeichnens zeigen sie nichts Auffallendes, weder an Geschick noch an Umgeschick. In diesem Fache haben immer die Armenier die Preise davongetragen, aber in allen anderen waren die Bulgaren Sieger. Ein verhältnismäßig großer Theil von ihnen sind ernste und beharrliche Schüler. Sie zeichnen sich aus durch einen großen Hang zum Zusammenhalten, durch einen patriotischen Charakter, der alles Lob verdient. Sie helfen einander nach, erlernen die Langsame an, ziehen diejenigen, die weit zurück sind, mit sich fort, und haben nicht eher Ruhe, als bis alle zusammen vorschreiten. Es kamen Beispiele vor, daß Enige von ihnen ungünstiger Weise schon Gewohnheiten angenommen hatten, die nicht geändert werden konnten, aber im Allgemeinen führen sie sich in eine strenge moralische Leitung. Wir betrachten die Bulgaren als ein Volk von außerordentlich günstigen Anlagen.“

Der „patriotische Charakter“ und das „Zusammenhalten“ der Bulgaren brachte ihnen auch auf kirchlichem Gebiete, wenigstens erst nach harter Kampf, den ersten Fortschritt: die Selbstständigkeit ihrer Nationalkirche. Je stärker sich ihr Volksgefühl entwickelte, desto grimmiger ward die Wuth der Phanarioten und damit auch der Widerstand der Bulgaren gegen den Unterdrücker. Mit Recht hielten sie ihr Werk so lange für ettel, ihre junge Cultur für bedroht, als der „Erbfeind“ ihr kirchliches Leben beherrschte. Nachdem sie sich vergeblich in friedlicher Weise mit dem Patriarchate aneinanderzusegen gesucht, drangen sie in die Pforte, sie von diesem „schlimmsten und schrecklichsten Thore“ zu befreien. Diese gab ausweichenden Bescheid, sie war misstrauisch geworden — nicht mit Unrecht! verwendete sich doch Russland sehr eifrig für die Wünsche der Bulgaren. Freilich war der Czar diesmal ein ungerührter Helfer, nie vorher war Russland in den Balkanländern so unpopulär gewesen, als im ersten Jahrzehnt nach dem Krimkrieg. Das erwies sich auch im Verlaufe dieses Kirchenstreits. Nachdem die Aufregung im Volke auf's höchste gestiegen und die Hoffnung mit Hilfe der Pforte „der griechischen Wiper los zu werden“ geschwunden war, wurde eine neue Parole ausgegeben: „Opfern wir den Glauben, um die Nationalität zu retten, werden wir Katholiken. Die junge, täglich kräftiger gediehende Journalistik, zahlreiche Broschüren, Wanderredner und Vereine, sie alle priesen es als rettender Ausweg: „Suchen wir die Protection des katholischen Frankreich — Rom und der Papst ist unsere Rettung!“ Nun bestürmte Eng-

land, aus Neid gegen Napoleon, die Pforte um Concessions für die Bulgaren und Ali Pascha beschloß, den Knoten zu durchhauen. Nachdem der Großezer den griechischen Patriarchen vergeblich zu einem freiwilligen Verzicht auf seine Hoheitsrechte zu bestimmen gesucht, ward durch einen großherrlichen Fehl am 28. Febr. 1870 die Errichtung eines bulgarischen Exarchats bestimmt. Wohl steckte darauf der Patriarch alle Bulgaren in den Bann, aber das hat dem Jubel derselben keinen Abbruch. Neben der Freude kam auch die Dankbarkeit gegen die türkische Regierung eben so laut als echt zum Ausdruck. Man darf ruhig sagen, daß damals die Pforte keine treueren Unterthanen hatte, als die Bulgaren. Es war nicht blos Phrase, sondern der Ausdruck der Volksstimme, wenn die bulgarische Geistlichkeit in ihrem Hirtenbriefe, der das große Ereignis verkündete, u. a. sagte: „Nach so vielen Leiden, nach so langer Erduldung von Unrecht, nach zehn Jahren arbeitsvoller Bemühungen sehen wir heute die Sehnsucht unserer Väter, die Anstrengungen und die Ausdauer der Nation und unser aller belohnt und getröst durch das gerechte Urteil und die Unparteilichkeit der Kaiserlichen Regierung. Die Entscheidung unserer Frage, die unsere Mähre angeknüpft und unsere Aufmerksamkeit so viele Jahre lang an sich gesetzt hat, ist ein deutlicher Beweis von dem Wohlwollen und der Liebe, welche die Kaiserliche Regierung gegen die Bulgaren hegt. Sie ist eine lichtvolle Urkunde darüber, daß sie uns ihren unmittelbaren Schutz und ihre besondere Fürsorge angebietet.“ Sie ist der Beweis dafür, daß sie auch uns Bulgaren zum Rang ihrer edlen Unterthanen emporhebt. Läßt uns ellen, Vorteile zu ziehen aus den Rechten, die der kaiserliche Fehl uns bewilligt; aber zu gleicher Zeit läßt uns auch ellen, dem kaiserlichen Thron unsere Dankbarkeit dadurch zu beweisen, daß wir unsere Treue, unsere Ergebenheit und unseren aufrichtigen Gehorsam gegen ihn verdoppeln. Ihr möget Euch freuen in dem Herrn und möget zu Gott aufsteigen lassen ein dankerfülltes Gebet um ein langes Leben unseres Kaisers Abdul-Aziz.“ Gleichzeitig schrieb der Bulgarie Koprichtensti: „Was wir brauchen ist Friede und eine Regierung, die uns nicht hemmt. Das haben wir jetzt — freuen wir uns daran! Mit der russischen Freundschaft bleibt uns vom Leibe, was die zu bedeuten hat, haben unsere Brüder in Bessarabien sattsam erschienen.“

Das ist eine gerechte Ansicht auf einen dunklen, sehr dunstigen Punkt in der „brüderlichen Culturmision“ des Czarereiches. Als die bulgarischen Colonisten nach Südrussland kamen (1830), gründeten sie aus eigener Kraft 40 Dorfschulen. Unter der lieblichen Verwaltung des Gouverneurs Arendarenko wurden 27 gänzlich unterdrückt, die 13 anderen russifizirt, keine einzige neue Schule gegründet. So ward die bulgarische aus der Schule verdrängt, bald auch aus der Kirche. Als Dobrovitsch seine Zeitung „Mirovrenie“ in Odessa herausgegeben wollte, wurde ihm bedeuert, die Bulgaren brauchten keine Zeitung; als er dennoch mit der Herausgabe begann, wurde das bulgarische Blatt sofort unterdrückt. Ein Neues Testament in bulgarischer Übersetzung durfte nicht in die Colonien eingeschafft werden; die Colonisten

hatten schon russische Exemplare, meinte der Gouverneur. Das sind Thatsachen aus slavischen Quellen, wie aus eigener Anschauung geschöpft. Und diese Regierung will „befreien!“ — befreien „im Namen der Cultur!“

Dass der Kirchenstreit befürchtend auf die Journalistik eingewirkt, ist bereits erwähnt. Doch gab es schon vorher Zeiträume. Das erste periodische Organ in bulgarischer Sprache war die von Fontinios in Smyrna herausgegebene Monatsschrift „Ljubostovie“. Die erste politische Zeitschrift, gleichfalls in Monatsheften, gab Bogorov in Leipzig heraus (1846). Sie hieß „der bulgarische Adler“ (Bulgarski Orel) und griff Türken und Phanarioten in gleicher Weise an. Ein Tagblatt dagegen, das er 1849 in Konstantinopel unter dem Titel „Carigradski Vezirk“ gründete, war wohl bulgarisch-national, machte jedoch der Regierung keine Opposition. Es war durch zehn Jahre das Hauptblatt der Bulgaren und von größter Bedeutung für ihr geistiges Leben, obwohl sich sein Inhalt fast nur auf den Kirchenstreit beugte. Als dieser entschieden war, stiechelt das Blatt dahin — es hatte seine Mission erfüllt. Im Ganzen sind von 1846 bis zum Beginn der bulgarischen Gräuel 51 Zeitungen in dieser Sprache gegründet worden. Ihr Inhalt ist ein höchst verschiedenartiger: da findet man politische und belletristische Wochen- und Monatsschriften, historische, theologische, humoristische, satirische und landwirtschaftliche Blätter, sogar literarisch-kritische Revuen. Die politische Richtung bestimmt sich größtentheils nach dem Orte ihres Erscheinens; die in Bulgarien und Belgrad von Emigranten herausgegebenen sind meist russenfreudlich, wogegen die in Konstantinopel erscheinenden den türkischen Staatsgedanken vertheidigen, oder doch mindestens nicht angreifen. Von den ersten gilt ausschließlich, von den letzteren zum größten Theil das Wort: „Wessen Brot du isst, dessen Lied du singst.“ Wie die belletristische Presse wesentlich durch Übersetzungen aus dem Englischen, Französischen, Russischen und Deutschen ihre Spalten füllt, so entnimmt die politische ihre meisten Nachrichten den Pariser, Wiener und Londoner Blättern — beides ist die Unart gemeinsam, ihre Quellen fast nie zu nennen. Einzelne dieser Journale verraten eine ungemeine Ignoranz ihrer Herausgeber; so berichtet einmal eines derselben, daß Herr „Tajems“ in London sich absällig über die türkischen Finanzen geäußert (die „Times“) und wußte seinen Lesern zur Zeit der deutschen Kanzlerkrise zu erzählen: Bismarck werde entlassen, weil sich der Kaiser vor seiner riesigen Gestalt fürchtet, der Kanzler sei nämlich acht Fuß hoch u. dgl. Doch sind diese Ausnahmen und keineswegs die Regel; die großen Blätter sind vernünftig redigirt, sehr patriotisch und doch besonnen und darum von grossem Einfluß. Mindestens brauchen sie gewiß den Vergleich mit den anderen, in Konstantinopel erscheinenden Zeitungen nicht zu scheuen. Der Bulgar ist ein fleißiger Zeitungslseher, gleichwohl beeinträchtigen die vielen Lesezirkel das Abonnement. So wird es begreiflich, daß von jenen 51 Zeitungen viele kurz nach der Gründung wieder eingegangen. Im Jahre 1875 bestanden deren vierzehn, darunter vier große politische Zeitungen in Konstantinopel („Napredak“,

Lord Beaconsfield stellt sodann den Antrag auf zweite Lesung der im Unterhause bereits durch alle Stadien gegangener Creditvorlage. Er knüpft daran folgende Bemerkungen: „Mylords! Der Zweit dieser Vorlage ist, Ihrer Majestät die Summe von 6 Millionen Pf. St. für das am 31. März schließende ordentliche Finanzjahr zu gewähren. Nach all den Ereignissen der letzten wenigen Wochen ist es nicht nothwendig, daß ich Ew. Herrlichkeiten irgend welche Argumente zu Gunsten dieser Maßregel darbiete. Es giebt kaum einen Staat in Europa, der nicht eine Flotte oder ein Geschwader im Mittelmeerde hat, und es herrscht unter sämtlichen Staaten der allgemeine Glaube, daß die Regelung der Angelegenheiten — die, wie ich hoffe, bald stattfinden wird — die allgemeinen Interessen der Nationen berührt. Die Ursache dieser Agitation und Stirnung ist ohne Zweifel jener furchtbare Krieg, der seit neugeboren einem Jahre die schönen Theile des östlichen Europas verwüstet, sowie auch die Überzeugung, daß, wenn dieser Krieg endigt, die Interessen aller Länder grundlich ins Spiel kommen werden. Wir finden, daß alle Mächte Vorsichtsmaßregeln zur Wahrung ihrer Interessen treffen. Mylords! Ich halte es nicht für unvernünftig, daß England dasselbe Verfahren adoptirt. Es existiert ein allgemeines Gefühl, daß das Ende dieser furchterlichen Feindseligkeiten nahe bevorsteht. Es würde indes gänzlich indiscret sein, wenn wir in Anbetracht der großen Schwierigkeiten und der in der Handhabung jener Angelegenheiten involvierten verwickelten Fragen annehmen wollten, daß, weil ein allgemeiner Wunsch für die Abhaltung eines Congresses vorhanden ist, dieses Resultat schlechterdings entstehen würde. Was ich Ew. Herrlichkeiten einprägen möchte, ist: daß, obwohl keine Regierung eifriger bemüht ist, einen ehrenhaften und dauerhaften Frieden herbeizuführen, als die Regierung Ihrer Majestät, diese Anstrengung fehlschlagen und der Flächentraum jener Feindseligkeiten an Ausdehnung gewinnen mag. Es scheint mir demnach in jedem Falle unzuverlässig politisch zu sein, daß England sich in einer Lage befindet, die dazu angeht, in sein Wort geachtet zu machen (lauter Beifall).“

Lord Granville erkennt den ruhigen und gemäßigten Ton der Rede des Premiers an, der, wie er bemerkt, in günstigstem Contraft zu dem der Erklärungen stände, die er zum Beginne der Sesslon abgegeben. Obwohl er von Anfang an nicht für die Creditforderung eingenommen gewesen, wolle er derselben jetzt keine Opposition bereiten, insbesondere da sie vom Unterhause mit einer so großen Majorität genehmigt worden. Im weiteren bedauert Lord Granville die kriegerischen Reden der Minister während der Debatten im Unterhause. Die Entsendung der Flotte nach den Dardanellen war ein *caser bellum* für Russland und die Türkei; aber er sei erfreut, Lord Derby's Erklärungen entnehmen zu können, daß die Maßregel von den erwähnten Mächten nicht als ein Kriegsfall angesehen werde. Im weiteren billigt er die Absicht der Regierung, sich in der Conferenz durch einen Botschafter vertreten zu lassen. Ich hoffe — fügt er fort — daß die Instructionen, die unserem Bevollmächtigten gegeben werden sollen, solche sein werden, welche die Gefahr vermeiden, daß die Christen zu gewährenden Privilegien auf ein Minimum herabgesetzt werden und auch jedwede Controverse vermieden werde, die der baldigen Beendigung dieses Krieges im Wege stehen dürfte. Mr. Lopard bemerkte in einer Depesche, daß, da seine Regierung nicht im Stande sei, den Türken irgend eine andere Hoffnung zu geben, er es für seine Pflicht hielt, ihnen die Hoffnung zu machen, daß seine Regierung beim Schluß des Krieges ihren Einfluß ausüben würde, um die günstigsten Bedingungen für die Türkei zu erlangen. Ich hoffe, diese Erklärung ist von Ihrer Majestät Regierung nicht gebilligt worden. Ich hoffe ferner, daß wir nicht durch irgend ein der Türkei gegebenes Versprechen gebunden sind, mehr zusammenzusticken, als der gegenwärtige Stand der Dinge erheischt.

Der Earl von Dunraven drückt die Besorgniß aus, daß die britischen Interessen in Armenien nicht hinreichend anerkannt worden. Er fragt, was Englands Position sein würde, wenn Russland dort im Besitz von Karls und anderer festen Plätze, sowie einer sich auf das Schwarze Meer stützenden Basis festen Fuß fasse. Das Ansehen Englands in Indien würde unstrittig leiden, wenn die Hindus erst zu der Überzeugung gelangen, daß Russland im Orient stärker sei, als England. Wenn England Indien als ein bedeutenswerthes Besitzthum betrachte, sei die Stellung Russlands in Asien ein Gegenstand von großer Wichtigkeit.

Nachdem noch Lord Bury sich beßfällig über die Erklärungen des Premierministers gefaßt, wurde die Creditvorlage ohne Abstimmung in zweiter Lesung angenommen.

[In der gestrigen Sitzung des Unterhauses] fragt der Marquis von Hartington, ob die Regierung dem Hause weitere Mittheilungen über den Verlauf der Unterhandlungen mit Russland, und insbesondere betreffs der Depesche, welche die Regierung aus St. Petersburg empfangen habe, machen könne. Der Schatzkanzler erwidert: „Die erwähnte Depesche hatte Bezug auf die mögliche Befreiung der Halbinsel Gallipoli, sowie der Dardanellen. Es haben Unterhandlungen zwischen der russischen Regierung und Ihrer Majestät Regierung stattgefunden. Das Ergebnis derselben ist

folgendes: Die russische Regierung hat sich verpflichtet, keinen Theil der Halbinsel Gallipoli oder die Linien von Bulair Seitens ihrer Truppen zu besetzen, noch wird sie Truppen an der asiatischen Seite der Dardanellen landen. Dagegen verpflichtet sich Ihrer Majestät Regierung ihrerseits keine Truppen auf der Halbinsel Gallipoli oder an der asiatischen Seite der Dardanellen zu landen. (Hört, hört.)

Lord Hartington: Beabsichtigt die Regierung die auf diese Unterhandlungen bezüglichen Schriftstücke vorzulegen? Der Schatzkanzler antwortet bejahend, kann aber nicht sagen, wann sie vorgelegt werden würden.

Auf Befragen von Mr. Chivers erklärt der General-Postmeister, Lord John Manners, seine Aufmerksamkeit sei auf die Anwendung des Telefons Seitens der deutschen Regierung gerichtet worden, aber das Ergebnis von Experimenten Seitens englischer Postbeamten hätte gezeigt, daß das Telefon für die Zwecke des Staatsdienstes nicht geeignet sei, weshalb er deren Einführung im Telegraphendienst nicht befürwortet.

Mr. Bourke, der Unterstaatssekretär für auswärtige Angelegenheiten, informiert Mr. Shaw-Lefevre: Die Berichte des britischen Consuls in Kreta bestätigen nicht die Meldung von einem allgemeinen Aufstande der christlichen Bevölkerung der Insel, noch hätte er etwas von einem Christengemeinde in Nethymo gehört. Es ließe sich indes nicht leugnen, daß bedeutende Aufregung auf Kreta herrsche. Die Vorlegung der Schriftstücke mit Bezug auf Kreta sei nicht statthaft, da deren Veröffentlichung dazu beitragen würde, der Aufregung neue Nahrung zu geben.

Dann bildete bis gegen 2 Uhr Morgens die Vorlage zur Ergänzung des Fabriken- und Werkstätten-Gesetzes Gegenstand lebhafter Erörterung.

A. A. C. London, 23. Febr. [In der gestrigen Sitzung des Unterhauses] legte Mr. Trevelyan 90 Petitionen zu Gunsten der Ausschöpfung des Stimmrechts auf die ländlichen Kreise auf den Tisch des Hauses nieder. Sir John Lubbock kündigte an, er würde binnen Monaten eine Resolution beantragen, welche erklärt, daß der gegenwärtige Stand des Volksrechts mit Bezug auf die Rechte von Kriegsführenden die sorgfältige Aufmerksamkeit der Staatsregierung erheise.

In Beantwortung einer Anfrage Mr. Waits, ob die Ratification der Convention über Zuckerprämien Fortschritte gemacht habe, bemerkte der Unterstaatssekretär für auswärtige Angelegenheiten, Mr. Bourke, die Niederländische Regierung hätte vor einiger Zeit den Cultur einer von Frankreich, England, Belgien und Holland voriges Jahr unterzeichneten Convention für die Abschaffung der Zuckerprämien verworfen. Seitdem seien zwischen den Mächten Unterhandlungen zur Herstellung einer neuen Convention im Gange gewesen. Die britische Regierung halte es nicht für wahrscheinlich, daß Oesterreich und Russland derselben beitreten werden.

Mr. Trevelyan (liberaler Vertreter für Hawick) stellte hierauf folgenden Antrag: „daß es in dem Erreichen dieses Hauses wünschenswert sein würde im ganzen Vereinigten Königreich ein Haushalt-Stimmrecht einzuführen, das Wahlnahigkeit mit dem gegenwärtig in den englischen Städten bestehenden hat; daß es wünschenswert sein würde, die politische Gewalt in solcher Weise von Neuem zu vertheilen (redistribute), daß eine vollkommenere Vertretung der Meinung des Wahlvöters erlangt werde.“

Sir Charles Dilke untersuchte den alljährlich wiederkehrenden Antrag und vertheidigte denselben wegen seiner Nützlichkeit und Zweckmäßigkeit. Mr. Lowe sprach gegen den Antrag. Durch die von Trevelyan vorgeschlagene Neuerung würde die arme und ungebildete Klasse im Lande zu einem überwiegenden Einfluß in der Legislatur gelangen, eine Umwälzung, die nicht dazu angeht, sein dürfte, die Wohlfahrt des Reiches zu fördern. Mr. Göschens schloß sich diesen Antrittungen an. Der Marquis von Harrington billigte die von Trevelyan vorgeschlagene Reform im Prinzip. Selbst die conservative Partei besorge keine Gefahr aus einer politischen Emancipation der Feldarbeiter, und unter den Umständen sei die Concession nur eine Frage der Zeit. Nachdem noch der Schatzkanzler Namens der Regierung den Antrag als zu radical und unzeitgemäß befürchtet, wurde derselbe mit 271 gegen 219 Stimmen verworfen. Das Resultat der Abstimmung wurde von beiden Seiten des Hauses beßäßig aufgenommen.

[Aus der Rede, welche Lord Granville in der Oberhaus-Sitzung v. 21. d. gehalten.] tragen wir ihrer Wichtigkeit wegen noch Folgendes nach. Der Führer der Opposition sagte: „Seit der Einbringung des Creditantrages in dem anderen Hause das Parlaments ist ein Waffenstillstand unterzeichnet worden und zu gleicher Zeit wurden die Friedensbedingungen mitgetheilt. Hier muß ich sagen, daß aus den jüngst veröffentlichten Actenstücken ersellt, daß die leichten Friedensbedingungen nicht sehr wesentlich von den vor acht oder neun Monaten mitgeteilten Bedingungen abweichen. (Hört, hört!) Ihre Majestät Regierung hat auch einen höchst wichtigen Schritt getan, und diese äußerst ernste Maßregel wurde zur Zeit durch die Voraussetzung gemäßt, daß sie von den Türken gut gehalten werde und von den übrigen europäischen Mächten nachgeahmt werden würde. Keiner dieser letzteren Umstände ist eingetreten. Die Flotte ist in die Dardanellen eingelaufen. Ich will nicht argumentiren, ob dies eine gute oder schlechte Maßregel ist. Es ist sicherlich eine außahnswürdige, und es mögen ausnahmsweise Umstände zu ihrer Rechtfertigung vorhanzen sein; aber im abstracten Sinne ist es eine, welche entweder die Türken oder die Russen berechnen würde, sie zu einem *caser bellum* zu machen. (Aussufe; „Nein, nein!“) Ich höre edle Lords mir gegenüber „Nein, nein“ sagen, aber ich halte meine Behauptung gänzlich aufrecht. Wir mögen durch Rätschlägen gegen unsre eigenen Interessen geleitet worden sein; wir mögen glauben, daß die Schritte, welche die Russen thaten, uns berechtigten, die Bedingungen des Vertrages von 1856 zu brechen, welche die Zustimmung der Pforte zum

Eindringen in die türkischen Gewässer erheischen; aber daß dieser Schritt von irgend einer der anderen Mächte als ein *caser bellum* betrachtet werden sein dürfte, wenn sie es für angezeigt gehalten hätten, ihn so zu betrachten, ist, wie ich glaube, eine Behauptung, die keiner Argumente bedarf. (Aussufe: „Hört, hört“ und „Nein, nein.“) Mit Bezug auf das Resultat der Bewegung hat das, was ich heute Abend von dem edlen Earl Lord Derby gehört habe, meine Gefühle beträchtlich erleichtert. Durch vernünftige Zusammensetzung auf beiden Seiten ist eine Lage der Dinge, welche sicherlich große Besorgnisse herurholt, verschwunden. Eine große Verantwortlichkeit ruht auf Ihrer Majestät Regierung mit Bezug auf europäische Angelegenheiten in den Unterhandlungen, welche in Kurzem beginnen sollen. Es existierte eine Zeit lang die Idee, daß Ihre Majestät Regierung geneigt sei, zu versuchen, die den Christen in den türkischen Provinzen erwachsenen Vortheile zu verkleinern. Ich freue mich, daß der Führer der Regierung im anderen Hause diese Instinktion bestimmt zurückgewiesen hat. Eine solche Politik würde unvereinbar mit den Gefühlen des englischen Volkes gewesen sein. Ich hoffe, Ihre Majestät Regierung wird mit einer eigenen Politik in die Conferenz gehen; aber in dieser Politik würde es von großer Wichtigkeit sein, wenn ein europäisches Einvernehmen erzielt werden könnte. Ich denke, es hängt viel von einem solchen Einverständnis ab. Ich denke, wir sollten nichts genehmigen, was wir nicht für passend halten. Ich denke, wir sollten darauf sehen, daß unsere Interessen gehörig geschützt werden, natürlich nur Interessen, die wirklich wichtig sind; und ich denke, daß, indem wir dies thun, wir uns so viel als möglich die Wirkung des ganzen Europa sichern sollten, um zu einem dauerhaften und zufriedenstellenden Frieden zu gelangen. Ich hoffe nur, daß der Botschafter dieses Landes instruiert werden wird, jeden Versuch zur Verkleinerung der Vortheile, die den christlichen Unterthanen der Pforte aus dem Kriege erwachsen sollen, nach Kräften zu verhindern. (Hört, hört.) Ich hoffe schließlich, Ihre Majestät Regierung wird sich an der Conferenz nicht beteiligen, gesellt durch irgend eine der Türke gegenüber eingegangene Verpflichtung einen Stand der Dinge zusammenzurollen (so patch up), der von ganz Europa verdammt werden.“

M u s i a n d

— St. Petersburg, 23. Febr. [Die Rede des Fürsten Bismarck. — Russland und die russophoben Türkenfreunde. — Fabeln über Konstantinopel.] Die Rede des Fürsten Bismarck bestätigt auf's Neue, daß die Beziehungen zwischen Russland und Deutschland dieselben geblieben sind. Sie hat in unserer Presse und in unserem Publikum den lebhaftesten Nachhall, die wärmste Anerkennung gefunden — wobei natürlich als wesenlich angesehen wird, daß Deutschland der im Orient obwaltenden Lage der Dinge billigendekende Rechnung trägt. Deutschland hat Russland in der Durchführung seiner Aufgabe mit wohlwollender Gesinnung begleitet, und hat den Leidenschaften anderer Mächte die ruhige Überlegung entgegengehalten und aufgeradete türkenfreundliche Gemüther auf den Boden der Thatsächlichkeit gewiesen. Das sind Dinge, die die Dankbarkeit des russischen Volkes um so mehr verbürgen, als in den orientalischen Angelegenheiten sonst und namentlich in einem Theile Europas die blinden Leidenschaften die Überlegung und das Billigkeitsgefühl so oft in den Hintergrund drängten, wenn nicht ganz zum Schweigen brachten. Insbesondere wurde in der Rede des Fürsten-Reichskanzler im deutschen Reichstage mit aller Entschiedenheit constatirt, daß die Auslieferung der Christen an den türkischen Despotismus ein für allemal unmöglich geworden. — Jedenfalls würde Russlands Vorgehen nicht so vielerlei Gegenreden erwecken, wie man von jeher das beobachtet — wenn man immer wählt, was man wollte, und wenn man uns gegenüber nicht geradezu auf Entstellung der Wahrheit ausginge. Wenn es nicht mehr möglich ist, daß die Christen (wie einst von den Franzosen und Engländern) ohne Schonung den Türken und den Westen ihrer Vater-Völker ausgelöscht würden, so muß für sie doch etwas Positives geschehen. Die gehässigen Instinktionen gegen Russland sind dabei aber durch nichts gerechtfertigt. Wenn wir Russen den Kühn haben — im Einvernehmen mit den andern Kaiserstämmen — die Sache der christlichen Stämme verfochten zu haben, so mag es freilich für diejenigen, die uns direct oder indirect entgegengearbeitet, peinlich sein, wenn ihre Rolle vor der Geschichte sich anders darstellt. Das war aber leicht zu vermeiden, wenn man von Seiten aller Mächte sich in Bezug auf die Türken unter einander in gutem Einvernehmen befinden. Lord Beaconsfield hielt aber in einer Rede der Welt entgegen, daß England bereit sei, für die Integrität der Türkei „manche Kriege zu führen“. England verlangte Extra-Credite, nachdem Sir Stafford Northcote bewiesen, wie schon der point d'honneur die Aufrechthaltung der englischen Neutralität fordert, da Russland von seinem Vertraden, die englischen Interessen zu respektieren, nicht abgewichen ist. Die Minister Englands sprachen von ihrer ungeübten Eintracht. (Fortsetzung in der ersten Beilage.)

„Stocno“, „Brense“, „Bel“ und „Den“), drei kaiserliche Amtsblätter in den Provinzen („Dunov“ in Russchuk, „Solne“ in Salonich, „Odein“ in Adrianopel), zwei belletristische Blätter („Znanie“ und „Citaliste“), ein theologisches („Buskresnit“), drei fachwissenschaftliche Zeitschriften und endlich das politische Emigrantenblatt in Bukarest „Znanie“. Derezit dñe mit Ausnahme der politischen Blätter kein einziges derselben mehr erscheinen.

Über die Anfänge der Literatur und deren Charakter ist bereits berichtet. Erst nach 1840 begannen belletristische Werke zu erscheinen, ihre Gesamtzahl (bis 1876) wird auf etwa fünfhundert geschätzt, ihre Auflagen sind durchweg ziemlich beträchtlich, einige hiervon sind in drei bis vier Tausend Exemplaren verbreitet. Etwa die Hälfte sind Übersetzungen, bei einer so jungen Literatur ein höchst günstiges Verhältnis. So ist z. B. bei den Rumänen nur etwa jedes zehnte, bei den Slovenern in Krain jedes zwanzigste Buch ein Originalwerk. Nebersetzt wird aus allen Literaturen, charakteristisch ist die Vorliebe für englische Poeten. Bulwer und Byron sind vollständig übersetzt, von Shakespeare Einiges. Auch der englische Gouvernanten- und Schauerman ist reichlich nach Bulgarien verpflanzt worden. Es wird eben auch hier, wie überall, von zwei grundverschiedenen Gesichtspunkten ausgegangen: edle und patriotische Männer übersetzen die Meisterwerke fremder Literaturen, um den Geschmack des eigenen Volkes zu bilden, literarische Speculanen hingegen beeilen sich, der Leser gen möglichst pilantes Futter zuzuführen. So besitzen die Bulgaren Übersetzungen von Goethe, Schiller und Lessing, aber auch von Berliner Kolportage-Romanen, von Molière, Lafontaine, Hugo, aber auch von Montepin und Consorten. Von slavischen Literaturen ist das Polnische und Russische etwa gleich stark vertreten, auch der kleinrussische Sänger der Freiheit Taras Schevtchenko hat in Professor Zinofov einen gewandten Übersetzer gefunden.

Daneben wird aber auch, wie bemerkt, in erfreulich kräftiger Weise die originale poetische Produktion unter den Bulgaren gepflegt. Eine abschließende und aburtheilende Charakteristik der jungen Literatur zu geben, ist wohl sicherlich noch nicht an der Zeit. Da aber nun ohnehin in Folge der unseligen politischen Ereignisse ein jährer Abschnitt und eine leider voraussichtlich lange Pause in dieser Produktion eingetreten, so versuche ich es immerhin anzudeuten, welche bezeichnenden Züge schon ihr Beginn aufweist. Sie sind im Allgemeinen erfreulich und lassen eine schöne Zukunft hoffen. Erstlich schon deshalb, weil die junge Literatur durch und durch national ist, ihrem Tone wie ihren Stoffen nach. Sie hat treulich an das Volkslied und die Volkserzählung angeknüpft und sich hierdurch einerseits eine gesunde organische Entwicklung, andererseits den lebendigen Zusammenhang mit ihrem Volksthum gesichert. Wie sie sich bisher durch solche Selbstbeschrän-

kung von Überflützung und frankhaften Experimenten freigehalten, so werden ihr auch in der Folge jene schlimmen Krankheiten erspart bleiben, welche andere Literaturen schon in der Kindheit empfangen und nun schwer mehr aus dem Blute bringen können. Wie unheilvoll ist z. B. der russischen Literatur der Einfluß Byrons, wie noch ungleich verderblerlich der rumänischen Literatur jener der französischen „Sitten“-Dichter gewesen! Die Stoffe sind, wie bemerkt, national. Das Volksleben der Gegenwart wird geschildert oder Thaten aus der bulgarischen Geschichte. Auch der zweite Factor eines Gediehens ist gegeben: starke Talente besonders auf lyrischem Gebiete. Endlich fehlt es den Dichtern weder an Ernst noch an Theilnahme des Publikums. Der bulgarische Patriot hält es für eine seiner heiligen Pflichten, Bücher zu kaufen. Das selbst bulgarische Lyrik ihre Gedichte in einer Ausgabe von 2000 Exemplaren drucken lassen können, werden ihre deutschen Collegen mit Neid hören, wie es denn überhaupt um das Bücherschaffen in Europa nirgendwo so erbärmlich steht, wie bei uns, die wir das Volk der Dichter und der Denker sind! Freilich hat diese patriotische Haltung des Publikums in Bulgarien auch ihre Schattenseiten: sie fördert den Dinkel der Poeten und eine ernsthafte, ästhetische Kritik wirkt nicht entgegen, weil sie eben noch nicht ist. Aufsallend und nicht unbedenklich ist es auch, daß neben der Lyrik vornehmlich das Drama gepflegt wird, während die Prosa stark vernachlässigt ist. Mag auch die Bemerkung eines bulgarischen Kritikers richtig sein: „es sei keine Willkür, daß die Bulgaren seit 1870 etwa vierzig Dramen veröffentlicht, sie seien eben, im Gegensatz zu anderen Slaven, für diese Dichtungsart vornehmlich talentiert“, so darf man doch nicht vergessen, daß gerade das Drama eine gewisse Reise der Dichter und der Nation zur nothwendigen Voraussetzung hat, eine Reise, welche wir bei diesem Volke naturgemäß nicht suchen können.

Um erfreulichsten hat sich die Lyrik entwickelt, weil sie ihrer Natur nach jene Dichtungsart ist, welche zuerst zur Entwicklung kommt; ferner weil sie hier speciell im Volkslied ein vortreffliches Muster hatte. Von jenen Tagen, da Stojanovitsch und Peslafow zuerst zu dichten begannen (etwa 1836), bis auf die Gegenwart ist in Bulgarien sehr viel Lyrik produziert worden. Als der begabteste Poet ist Petko Slaveykov zu nennen, der, ohne je eine Schule besucht zu haben, sich so viel Wissen erwarb, um nun seit zwanzig Jahren als Journalist in Konstantinopel wirken zu können. Seine Lieder, die er 1852 veröffentlichte, sind in den Volkmund übergegangen und verdienen dieses schöne Woos durch ungemeine Frische und Naivität, durch große poetische Kraft. Er hat in der Folge viel Nützliches und Satyrisches geschrieben; als Dichter ist er seit seinem 28. Jahre verstimmt, was im Interesse der jungen Literatur nicht genug zu bedauern ist. Als bedeutende Lyriker gelten ferner Gerov, Zinofow, Rajko und Bogorov. Sonst ließe sich wohl noch ein Dutzend Namen nennen.

Die Novelle ist, wie bemerkt, schwach vertreten. Der fleißigste Erzähler ist Karavelov; auch der nachmalige Bischof Drinov hat historische Novellen geschrieben. Das Epos hat bisher außer Karovski keinen nennenswerten Pfleger gefunden. Eine Rolle, die es bei den anderen Südslaven spielt: an die Großthaten der Ahnen zu erinnern, scheint bei den Bulgaren das Drama übernommen zu haben. Es sind fast durchwegs Stoffe aus der Volkgeschichte, die da verarbeitet werden. Daneben blüht die satyrische Comödie, welche ihren Stachel namentlich gegen die Phanarioten richtet. Von der älteren Generation verdiennten Dobropolow und Boznikow, von der jüngeren Jingov, Sismanow, Sistow genannt zu werden. Dilettantenthünen sind in Bulgarien sehr häufig, stehende Bühnen mit Berufsmimen gab es mindestens 1878 noch nicht.

Sehr zahlreich sind die Sammlungen der Volkslieder, die beste Leistung, wie die frechste Fälschung auf diesem Gebiete haben bereits oben Erwähnung gefunden. Auch in Bulgarien hat es sich vielfach verhängnisvoll gezeigt, wenn Poeten Volkslieder sammelten; schon die „bona fides“, in der die Lieder „verbessert“ werden, ist schlimm genug, abgesehen davon, daß sie hart an die „mala fides“ grenzt, wo eigene Produkte eingeschmuggelt werden, damit das lieb kleine „S.“ bei der Arbeit auch seine kleine Satisfaction habe!

Dies leitet uns zu den wissenschaftlichen Leistungen hinüber. Der bedeutendste Gelehrte der Bulgaren ist nach dem Zeugniß Irecels in dessen trefflicher „Geschichte der Bulgaren“ der Historiker Drinov. Er ist nach diesem verläßlichen Zeugniß „durch scharfsinnige Quellenkritik und unbefangene Auffassung, durch Klarheit und Gründlichkeit“ ausgezeichnet. Auch Kostjovitsch, Zachariw, Palanzow haben sich als Historiker einen Namen gemacht. Dasselbe gilt von dem als Epiker bereits erwähnten Karovski, wenn aber seine eigenen Landsleute hervorheben, daß er „von einem überspannten, verrückt gewordenen Patriotismus verblendet gewesen“, so mag man daraus einen Schluß auf Objectivität und Wert seiner Forschungen ziehen!

Auch auf dem Gebiete philologischer Forschung blüht der „überspannte Patriotismus“. Doch werden Tschaikow und Grujew, dann Gerov als tüchtig gerühmt. Die Geographie hat bisher leider keinen hervorragenden Vertreter gefunden, was angesichts der lückenhaften, unsicheren Kunde, die wir von der geographischen Beschaffenheit der europäischen Türkei haben, doppelt zu beklagen ist.

Damit ist der Stoff dieser Darstellung erschöpft, sicherlich drängt sich jener Gedanke, den die Einleitung ausgesprochen, dem Leser nun

(Fortsetzung.)

und gleich darauf kommt es heraus, daß zwischen Beaconsfield und Barnarvon und Derby ernstliche Differenzen geherrscht. Die Engländer sprechen immer vom Pariser Tractat, und sie sind die ersten, welche im Widerspruch mit dessen Bestimmungen die Dardanellen forcieren. Ähnliches gilt auch hinsichtlich der Redensarten über Konstantinopel. Napoleon I., dem es auf Unwahrheiten nicht ankam, wollte er einem Gegner hinterrückt etwas versetzen, hat mancherlei Phrasen in Umlauf gesetzt, um grade Russland, das ihm die erste Niederlage beigebracht, bei den Zeitgenossen zu discreditiren. Dabin gehören alle die Phrasen über europäisches Kosakenhuk, über Konstantinopel und Russlands Streben dahin und dergl. Er selbst hatte an seinem eigenen Beispiel genugsam die Erfahrung gemacht, daß Europa die Ausbildung von Monarchien nicht mehr möglich macht, und überließ, daß ein zu ausgedehntes Reich ohne inneren Zusammenhalt dem Verfallrettungslos anheimfällt, und sei das Genie seines Stifters noch so groß. Es liegt daher auf der Hand, warum Russland alle Ursache hat, sich nicht mit Völkerschäften zu beladen, welche die innere Solidität des Caesarenreichs — die wesentliche Basis seiner kolossaln Erfolge — beeinträchtigen oder gar aufheben würden. Die Fortexistenz einer türkischen Herrschaft in Europa wäre unter allen Umständen uns das Willkommenste, und wir wünschen redlich, daß die Pforte uns diese Combination durch ihr eigenes Verschulden nicht unmöglich macht. Für Russland kann von den Balkanvölkern — man vergleiche nur Griechenland, Serbien und neuerdings selbst Rumänien — keine Stärkung erwachsen. Nur die Balkenkunst hilft die Balkan-Nationen zusammen. Was schließlich Konstantinopel anlangt, so erinnern wir, daß Lord Palmerston am 11. Juli 1833, wo wir als Verbündete des Sultans in Konstantinopel waren, und keine Macht uns von dort hätte vertreiben können, sich darüber vollkommen unsbesorgt äußerte — obwohl die Engländer am Bosporus nicht einmal einen Geländen hatten. Wir bewiesen damals zur Genüge, daß wir Konstantinopel ohne den geringsten Zwang zu räumen wußten, als unser Verweilen dort nicht mehr nötig war. Das Streben nach dem Besitz der Bosporusstadt wurde uns nachgesagt, wenn wir weit davon waren, und wenn man auf die Leichtgläubigkeit eines gewissen Leserkreises spekulirt, der über die betreffenden politischen Unterlagen nicht nachdenkt. Ein Theil des europäischen Leserkreises ist eben überzeugt, daß Russland immer Unrecht hat, mag es etwas thun, mag es etwas unterlassen, und darauf hin wird das Unsinngste dort gern hingenommen, wenn es nur für Russland ungünstig lautet. Wir erinnern nur an die Begeisterung für die Tscherken, als wir sie bekämpfen mußten — jetzt hat die Welt endlich auf anderem Wege erfahren, was die Tscherken für Leute wirklich sind. So gehört auch das angebliche Streben Russlands nach Konstantinopel zu den ebenso unlogischen wie böswilligen Fabeln, die man uns nachzusagen beliebt.

Provinzial - Zeitung.

Breslau, 26. Februar. [Tagesbericht.]

= [Zur Frage der Steuerpflicht von Actiengesellschaften.] Eine Commanditgesellschaft auf Aktien war bei Gelegenheit der Repartition des von einem Kreise aufzubringenden Anteils an den Provinzialabgaben zu diesen unter Zugrundelegung eines singulären Einkommensteuerbeitrages herangezogen worden. Auf ihre rechtzeitig angebrachte Remonstration von dem Kreisausschuß abgesäßig beschließen, befürchtet sie den Weg der Klage. Sie bemängelte weder die Höhe des von ihr erforderlichen Beitrages, noch auch die Art des bei Ermittlung desselben eingeschlagenen Verfahrens, sondern bestritt die Steuerpflicht überhaupt, weil sie die einzige Actiengesellschaft wäre, welche herangezogen worden sei, während alle übrigen dem Kreise angehörigen ähnlichen Gesellschaften frei geblieben wären und weil ferner der Kreisrat nicht ausdrücklich die Heranziehung der juristischen Personen, insbesondere der Actiengesellschaften, beschlossen habe, während die Vorschrift der § 14 Abs. 2 der Kreisordnung vom 13. December 1872 einen dahin gehenden Besluß unter Bestimmung der zu treffenden Einkommensquellen voraussetzt. Der verklagte Kreisausschuß bestritt die tatsächlichen Aufführungen der Klageschrift nicht, trat aber den rechtlichen Ausführungen entgegen und wies darauf hin, daß er lediglich nach § 107 der Provinzialordnung verfahren sei. — Das zur Entscheidung berufene Bezirksverwaltungsgericht wies die Klägerin mit ihrem Antrage auf Befreiung von der geforderten Abgabe ab und zwar aus nachfolgenden interessanten Gründen: zunächst wurde der Einwand, daß von den im Kreise befindlichen Aktiengesellschaften ausschließlich die Klägerin herangezogen worden, als unerheblich bezeichnet, da hiermit nur ein Antrag auf Steuerermäßigung, nicht auf Befreiung, motiviert werden könne, infosfern eine Heranziehung der bisher nicht besteuerten Gesellschaften eine entsprechende Entlastung der Klägerin zur Folge haben würde. Nachdem führt die Entscheidung aus, daß noch § 107 der Provinzialordnung die Provinzialabgaben in Gemäßigkeit der nach §§ 14—16 der Kreisordnung zu den Kreissteuern geschehenen Veranlagung verhältnißig bestellt werden sollen und daß der § 14 a. d. die Commanditgesellschaften auf Aktien, indem sie den Kreisen gleichgestellt werden, ausdrücklich für verpflichtet erklären, zu denjenigen Kreisabgaben beizutragen, welche auf den Grundbesitz, das stehende Gewerbe, den Bergbau oder das aus diesen Gütern fließende Einkommen gelegt werden. Diese Bestimmung sei ihrem Wortlaut nach streng dispositiv Natur. Die Steuerpflicht der Klägerin sei daher unmittelbar im Gefege begründet und damit dem Belieben der Kreistagsversammlung, sonach auch der Notwendigkeit, erst durch einen feststehenden Besluß jener Versammlung in Actualität gesetzt zu werden, entzogen.

+ [Zur Ober-Regulirung.] Auf die vielseitigen Beschwerden von Seiten der biefigen Schiffseigentümer um Regulirung der Stromströmung von der sogenannten Müllerinsel aus bis zur Königsbrücke resp. bis zur Unterschleuse ist von Seiten des Herrn Handelsministers Dr. Achelbach schon im vorigen Jahre angeordnet worden, daß das Flußbett der erwähnten Strecke bis zu einer Tiefe von 1,20 Meter unter Null ausgebaggt werden solle. Da im vorigen Jahre jedoch die hierzu nötigen Fonds nicht ausreichend waren, so werden dem Vernehmen nach in diesem Frühjahr die genannten Arbeiten nach beendetem Hochwasser unternommen werden. — Die Ausführung dieser Arbeiten ist für den Schiffsverkehr speziell für die Stadt Breslau von der höchsten Wichtigkeit, da gerade aus der erwähnten Strecke zu beiden Seiten des Stromes sowohl im Bürgerverkehr als in der Nikolaivorstadt die meisten Ein- und Ausladestellen, Depots und Lagerplätze vorhanden sind. Der Oderstrom ist jetzt in seinem ganzen Laufe von Breslau bis Stettin bis auf diese kleine Strecke vollständig regulirt.

J. R. [Vom Breslau-Odervorstädtischen Deichverbande.] Am 20. d. M. fand die erste Sitzung des Deichamtes in diesem Jahre statt. Zur Geschäftsführung gelangte u. A. die Feststellung des Hauses des Deichverwaltung pro 1878, welcher in Cinnahme und Ausgabe mit 23,400 M. abschließt. Davon entfallen auf die laufende Verwaltung 4500 M., nämlich Gehältern für Deichbeamte 2300 M., Rentenmeie an die Stadt-Hauptkasse an die durch die städtischen Steuererheber vermittelte Einziehung der Deichbeiträge 180 M. und 2020 M. zur Instandhaltung der Deiche und Schleusen. Zur Deichvertheidigung und zur Tilgung der durch die Abwehr des Hochwassers im Februar 1876 entstandenen Schuld. Der andere, weitaus größere Theil der später (zu Anfang des nächsten Jahrhunderts) wegfallenden Ausgaben des Verbandes zur Tilgung der Schulden für die in den Jahren 1862—65 nach Bildung des Verbandes erfolgte Neuauflage der Deiche durch Beiträge der Deichgenossen 11,726 M. aufgebracht, 315 M. sind für Großereierräge, Strafzölle und dergl. angelegt. Das Uebrige (11,359 M.) sind Binsen von Obligationen und durchgebende Ausgaben. — Der nunmehr zum Vortrag gelangende Finalabschluß der Rechnung pro 1877 ergab im Großen und Ganzen die selben Ausgabe- und Cinnahmeberhältnisse. — Das Jahr 187 war eben, wie nunmehr Herr Deichhauptmann Nödel in seinem Jahresbericht über die Verwaltung des bezeichneten Jahres ausführte, ein Normaljahr. Keinerlei hervortretende elementare Ereignisse machten außerordentliche Aufwendung von Mitteln notwendig. Das überaus schwierige Wert der Neuverteilung der Beiträge gegenüber den zahl- und um-

sangreichen Disseminationen wurde in vielbewährter, gewissenhafter Treue und Ausdauer durch den Herrn Deichrentmeister Kronek auf dem Lüften gehalten. Der Herr Deichhauptmann gebaht: nur der im Vorjahr eingetretene Aenderung im Verwaltungspersonal. An die Stelle des Königl. Bauinspectors Knorr als Deichinspector trat der städtische Bauinspector Herr Buchholz, dessen Seiden nach nur neuromonatlicher Thätigkeit mit Abschluß des Jahres beklagt werden mußte. An seine Stelle wählte der Deichamt den städtischen Bauinspector Herrn Kehler, welcher seitens des Herrn Deichhauptmanns in sein Amt einzuführt und im Auftrage der Regierung mittels Handschlags an Eidesstatt in Pflicht genommen wurde. Durch den Tod verlor das Deichamt den Repräsentanten-Stellvertreter Bädermeister Herrn Padrock, dessen Stelle noch nicht wieder besetzt ist. Als erfreulicher Verwaltungserfolge habe der Herr Deichhauptmann herber die erreichte Tilgung der beiden Darlehen der Provinzial-Hilfskasse und die durch die Regierung consentirte anderweitige Normirung der Beitragsvertheilung. Die durch ihre Beitragssatz arg bedrückten Adler- und Wiesenbesitzer werden dadurch wesentlich erleichtert, daß von jetzt ab die Hausgrundstücke statt wie bisher den 2½ fachen, den 10fachen Beitrag einer gleich großen Aderfläche entrichten. Die Beitragspflicht der Hausgrundstücke wird dadurch gleichwohl nur unwesentlich erhöht, weil mit dieser Maßregel, welche eine seit 16 Jahren bestehende große Härte gegen einen Theil der Deichgenossen befeigt, die vollennde Revision des Katasters zusammenfällt und somit eine Übersicht von Hausgrundstücken erst zur Beitragspflicht herangezogen wird, welche seit einer längeren oder kürzeren Reihe von Jahren ihren Obolus in Höhe von wenigen Pfennigen als Aderland entrichteten. Es sei hier das große Verdienst des Herrn Deichhauptmanns Nödel anerkannt, welcher zu dieser durchgreifenden Maßregel die Initiative ergriff und dieselbe, vom Deichamt bereitwillig unterstützt, durchführte. Dagegen lehnte die Regierung die auf Aenderung des Wahlmodus für die Wahl der Deichamtmitglieder (Repräsentanten) gerichteten Anträge ab. Es werden also auch ferner nicht, wie das Deichamt wollte, direkte Wahlen seitens der Deichgenossen statfinden, sondern die Repräsentanten werden nach wie vor durch die Vorsteher der im Deichgebiet liegenden 13 Stadtbezirke gewählt. Ein Wahlmodus, dessen Zweckmöglichkeit angezeigt werden kann. — Als Aufgabe des neuen Verwaltungsrates bezeichnet der Herr Deichhauptmann die Vollendung des vorbereiteten neuen Deichverteidigungs-Regulativs, das Nivellement der Deiche und die Anbringung von Pegeln in den einzelnen Aufsichtsbezirken. — Es erfolgte nun die Controle und demnächstige Vernichtung durch Feuer der im Jahre 1877 eingelösten Coupons und Obligationen im Vertrage von ca. 8000 M. Coupons und 1050 M. Obligationen und die Auslösung der im laufenden Jahre einzulösenden 1300 M. Obligationen. — Als Deichschaupräparate wurden gewählt die Repräsentanten Herren Obst und Bahl und zu Deichschaupräparaten der Repräsentant Herr Andrecki und der stellvertretende Deichhauptmann Herr Prem-Vriesemuth. — Den interessantesten Theil der Sitzung bildete die ziemlich lebhafte Debatte über den Verkauf der Sohle des verlassenen Deiches am Schneiderwinkel und an der Scheibe zu Zwickau der dritten städtischen Gasanstalt, aus welcher Folgendes hervorzuheben ist: Nämlich sich Deichamt und Magistrat bereits über einen Verkauf der ganzen 87 Ar betragenden Fläche zu den Preis von 10,000 M. geeinigt hatten, erfolgte seitens der Stadtverordnetenversammlung die Zurückweisung der betreffenden Vorlage an den Magistrat zur nochmaligen Prüfung, ob die Erwerbung der ganzen Fläche notwendig sei. Hieraus suchte Magistrat den Verkauf einer Theilfläche von 26 Ar nach. — Während nunmehr der städtische Repräsentant Stadtrath Dr. Fintelmann aus Billigkeits- und Gefülsgründen den Magistratsantrag befürwortete, wurde derselbe durch den Herrn Deichhauptmann auf das Entschieden beklagt. Er wies auf die Härte hin, welche darin liege, daß die Odervorstädte aus ihren Mieteln Schutzwehr anlegen und unterhalten müssen, die für die Gesamtstadt ebenso notwendig sind, wie speziell für die Besitzer der Odervorstädte. Was würde geschehen, wenn der künftige Entwässerungsgraben, genannt als Oder, gegen welche der Deichverband seine loßpflichtigen Schutzwehr errichten müste, nicht Eissgang und Hochwasser zum Schutz der Gesamtstadt abteile? Wohl sei die Deichpflicht durch Gesetz definitiv festgestellt, doch sei die Anschauung der Deichgenossen einstimmig dahin gerichtet, daß die Rücksichten der Billigkeit seitens der Stadt gegen den Deichverband und nicht umgekehrt zu über sein. Oder denkt man daran, einen Drainageverband der Schweidnitzer Vorstädte zu etablieren? Im Gegenteil man diese Drainage ohne Bedenken für eine Pflicht der Gesamtstadt. Und doch ist es genau dasselbe Ding, wenn sich die Odervorstädte gegen das Hochwasser und die Schweidnitzer Vorstädte gegen das Tief-Grund-Wasser zu schützen haben. Es wurde schließlich der Antrag des Herrn Stadtraths Dr. Fintelmann sowie ein Vermittelungsantrag des Deichgeschworenen Herrn Hoffmayer, die Sache nochmals einer Kommission zur Prüfung anzuerufen, abgelehnt und der stricte das Verbandsinteresse wahrnehmende Antrag des Deichhauptmanns Herrn Nödel angenommen, entweder an dem ursprünglich vereinbarten Pausch- und Bogenverlauf festzuhalten oder nichts abzutreten. In diesem Falle soll noch eine dem Verband gebührende Fläche von ca. 18 Ar zugegeben werden. Auf diese Weise wurde gegen das billigste der Gasanstalt oder zu einer Straßenanlage doch notwendig werdende Fläche erwerben und die benötigte Deichfläche käme in die Lage, die schwedende Schule (aus der der Deichverteidigung im Februar 1876) von 8000 M. zu tilgen, was zu einer wesentlichen Erschwerung der Deichgenossen führen würde.

B.—ch. [Frühlings-Erwachen im Botanischen Garten.] Die milde Temperatur der letzten Tage hat dem botanischen Garten das winterliche Gepräge beseitigt. Fröhliche Hände regen sich, dem herannahenden Frühling die Einkehr vorzubereiten. Schon sind von den Bäumen und Sträuchern die dünnen und überflüssigen Äste und Zweige entfernt, schon werden Frühbeete angelegt, um die frühzeitig sich entwickelnden Frühlingsprozessen aufzunehmen. Gänge und Pausen sind zum größten Theil von den Spuren des scheidenden Winters befreit. — Hier und dort beginnen Bäume, Sträucher und perennirende Pflanzen, aus dem Winterchlase erwacht, zu treiben und zu leben. Die Bitterpappel, Populus tremula, die Salweide, Salix caprea und andere Pappel- und Weidenarten zeigen bereits eine Fülle von Blütenknospen. Die ebenfalls ohne jeden Schutz überwinternde Gruppe von Mahonia Aquifolium, heimisch in den Vereinigten Staaten Amerikas, mit geniesbaren Früchten, vor dem Palmenhaus steht in voller Laubdruck und hat zahlreiche Blüthenknospen entfaltet. Liliaceen und Gramineen ragen mit zartgrünen kräftigen Keimen aus dem Erdreich hervor. — Für die morphologisch-physiologische Abteilung des Gartens ist eine ungewöhnliche Anzahl neuer Sessel aus tiefen Holzhämmen angefertigt worden und wird in Kürze dafelbst aufgestellt werden. Als interessant und belebend in dieser Abteilung heben wir ein Stück kleinerer ähnlich versteinerten Holzes mit Calatia, Schlehen fast ausschließlich eigenhümlichem Mineral, untermischt hervor, welches, in Stein, im Kreise Nimpisch, gefunden, von Herrn Lehrer Wieble dafelbst dem Institut geschenkt ist. Ferner eine Collection von Capressinoxylon ponderosum, dem Baumstamm, welcher den Hauptbestandtheil der mittleren Braunkohlenformation bildet. Die auf etwa den zehnten Theil ihres ursprünglichen Durchmessers zusammengedrehten Stämme lassen die Stärke des Drudes ahnen, unter welchem die überwandernden Holzmassen während und nach der Erdumwälzung verharren mußten. — Im morphologisch-physiologischen Pavillon festelt die äußerst instructiv von Geh. Med.-Rath Herrn Prof. Dr. Göppert zusammenstellte Veranschaulichung der Entwicklung von in vegetirende Baumstämme eingeschnittenen Schäften und Zeichen bis in den Kern des Stammes dincum verfolgt, alsdann eine ebenso veranschaulichte Demonstration der Materialbildung von Schwarzerpappel, Populus nigra, von Juglans nigra, Fraxinus excelsior und von verschiedenen tropischen Bäumen, sowie der Verwendung der Materialbildungen in der Luxusindustrie. Auch möge eine photographische Abbildung eines höchst eigenartig gebildeten Birnbaumes im Stolaclischen Garten in Beuthen OS., sowie eine coleiale Blüthenknospe (Spatha) einer Sagoalme Ostindiens, Caryota urens, nicht unerwähnt bleiben. — Als ein erfreuliches Zeichen für das Interesse des größten Pavillons für den botanischen Garten sei erwähnt, daß es demselben auch während des Winters an zahlreichen Besuchern von Nah und Fern nicht geschieht.

B.—ch. [Frühlings-Erwachen im Botanischen Garten.] Die milde Temperatur der letzten Tage hat dem botanischen Garten das winterliche Gepräge beseitigt. Fröhliche Hände regen sich, dem herannahenden Frühling die Einkehr vorzubereiten. Schon sind von den Bäumen und Sträuchern die dünnen und überflüssigen Äste und Zweige entfernt, schon werden Frühbeete angelegt, um die frühzeitig sich entwickelnden Frühlingsprozessen aufzunehmen. Gänge und Pausen sind zum größten Theil von den Spuren des scheidenden Winters befreit. — Hier und dort beginnen Bäume, Sträucher und perennirende Pflanzen, aus dem Winterchlase erwacht, zu treiben und zu leben. Die Bitterpappel, Populus tremula, die Salweide, Salix caprea und andere Pappel- und Weidenarten zeigen bereits eine Fülle von Blütenknospen. Die ebenfalls ohne jeden Schutz überwinternde Gruppe von Mahonia Aquifolium, heimisch in den Vereinigten Staaten Amerikas, mit geniesbaren Früchten, vor dem Palmenhaus steht in voller Laubdruck und hat zahlreiche Blüthenknospen entfaltet. Liliaceen und Gramineen ragen mit zartgrünen kräftigen Keimen aus dem Erdreich hervor. — Für die morphologisch-physiologische Abteilung des Gartens ist eine ungewöhnliche Anzahl neuer Sessel aus tiefen Holzhämmen angefertigt worden und wird in Kürze dafelbst aufgestellt werden. Als interessant und belebend in dieser Abteilung heben wir ein Stück kleinerer ähnlich versteinerten Holzes mit Calatia, Schlehen fast ausschließlich eigenhümlichem Mineral, untermischt hervor, welches, in Stein, im Kreise Nimpisch, gefunden, von Herrn Lehrer Wieble dafelbst dem Institut geschenkt ist. Ferner eine Collection von Capressinoxylon ponderosum, dem Baumstamm, welcher den Hauptbestandtheil der mittleren Braunkohlenformation bildet. Die auf etwa den zehnten Theil ihres ursprünglichen Durchmessers zusammengedrehten Stämme lassen die Stärke des Drudes ahnen, unter welchem die überwandernden Holzmassen während und nach der Erdumwälzung verharren mußten. — Im morphologisch-physiologischen Pavillon festelt die äußerst instructiv von Geh. Med.-Rath Herrn Prof. Dr. Göppert zusammenstellte Veranschaulichung der Entwicklung von in vegetirende Baumstämme eingeschnittenen Schäften und Zeichen bis in den Kern des Stammes dincum verfolgt, alsdann eine ebenso veranschaulichte Demonstration der Materialbildung von Schwarzerpappel, Populus nigra, von Juglans nigra, Fraxinus excelsior und von verschiedenen tropischen Bäumen, sowie der Verwendung der Materialbildungen in der Luxusindustrie. Auch möge eine photographische Abbildung eines höchst eigenartig gebildeten Birnbaumes im Stolaclischen Garten in Beuthen OS., sowie eine coleiale Blüthenknospe (Spatha) einer Sagoalme Ostindiens, Caryota urens, nicht unerwähnt bleiben. — Als ein erfreuliches Zeichen für das Interesse des größten Pavillons für den botanischen Garten sei erwähnt, daß es demselben auch während des Winters an zahlreichen Besuchern von Nah und Fern nicht geschieht.

Die Zahl der Geburten in der Woche betrug 5584, so daß sich ein natürlicher Zuwachs von 1572 Personen ergiebt. Im Vergleiche zur Vorwoche ist die Gesamtsterblichkeit in vier Städtergruppen gestiegen, weniger in der Oder- und Warthegegend und das mitteldeutsche Gebirgsland, in den Städten der Oder, und Warthegegend war sie fast die gleiche der Vorwoche. An der Oder- und Warthegegend beteiligte sich das Sauglingsalter in höherem, das Kreisalter in geringerem Grade als in der Vorwoche. Auf je 100 Todesfälle kamen in unserer Oder- und Warthegegend 26,2 von Kindern unter 1 Jahr und 12,5 von Personen über 60 Jahre. Unter den Todesursachen zeigt fast alle Infektionskrankheiten vorherrschend zu sein, nur Krebs und Lungentuberkulose verloren an Bedeutung. In den Städten der Oder- und Warthegegend war die Sterblichkeit verhältnismäßig am geringsten, in den Städten Liegnitz, Bromberg, Königsberg, Landsberg a. d. W., Schweidnitz, Beuthen OS., Neisse, Gr. Glogau, Ratibor und Brieg, wo durchschnittlich auf je 1000 Bewohner und per Jahr gerechnet 24,7 starben, dann kommt Breslau mit 26,1 und endlich Posen mit 27,9. Unter den größeren deutschen Städten war in folgenden die Sterblichkeit verhältnismäßig größer als in Breslau: München mit 38,4 — Köln mit 34,8 — Königsberg mit 32,5 — Hamburg mit 31,7 — Berlin mit 27,4 — Dresden mit 26,5. Nur in dem einzigen Frankfurt a. M. war die Sterblichkeit verhältnismäßig geringer als in Breslau, es starben dort nämlich auf 1000 Einwohner und per Jahr gerechnet 22,9. — In Wien starben per Jahr und auf 1000 Bewohner: 32,5 — in London (über 3½ Millionen Einw.) 28,1 — in Paris (fast 2 Mill. Einw.) 28,0. — Im Auslande war die Sterblichkeit verhältnismäßig am größten in Madras (gegen 400,000 Einw.) 83,3. Am geringsten war verhältnismäßig die Sterblichkeit wieder in St. Louis (500,000 Einw.), indem per Jahr und auf je 1000 Einwohner nur 10,9 starben.

= [Größnung der Schleuse.] In letzterer Zeit ist am Bau des Unterlaufes Tag und Nacht gearbeitet worden, um das vorgestellte Ziel, Größnung der Schleuse, zum Beginn der diesjährigen Schiffssaison, zu erreichen. Wie verlautet, soll nun am morgigen Tage das Durchlaufen beginnen. Als erstes warnt bereits das Schiff des Schiffsmeisters Friedrich Wieble aus Rostow, außerdem barren hierauf noch circa 20 andere mit Weizen und Eisen beschwerte Kahn. — Zur Erleichterung der Schiffe ist auf Anordnung der Wasserbau-Inspection um den Mittelpfeiler der Universitätsbrücke eine Reihe umgekippten worden, welche zur Anbringung einer Leine dient, um den Untergang von einem Ufer zum andern gefahrlos bewirken zu können. Die Schleuse ist so gebaut, daß zwei Schiffe gleichzeitig durchgelassen werden können.

* [Im Stadttheater] findet heute eine Wiederholung von „Donna Diana“ statt, zu welcher die Mitglieder aller Ressourcen und Vereine die Billets zu halben Preisen bis Mittag 1 Uhr erhalten. Herr Kahle, erschöpft durch die Anstrengungen von König Lear, tritt nur noch ein Mal auf und zwar verabschiedet sich derselbe Donnerstag in den „Räubern“.

* [Im Thaliatheater] wird neu einstudiert „Die Grossherzogin von Gerolstein“, und gelangt die Operette voraussichtlich nächsten Sonntag zur Aufführung.

* [Verein zur Erziehung hilfloser Kinder. Bericht für das Jahr 1877.] Der eben erschienene 28. Verwaltungsbereich meldet die erfreuliche Thatache, daß der Verein während des abgelaufenen Jahres eine größere Anzahl Kinder in Pflege und Obhut genommen hat, als sonst zu geschehen vorsiegt, dies sei in Folge Zuwendung größerer Geldmittel geschehen. Das vorjährige Verzeichniß weist 111 Kinder nach. Von diesen schieden aus 12 Knaben und 9 Mädchen, meist nach der Confirmation, es blieben demgemäß übrig 90 Kinder (33 Knaben und 57 Mädchen). Neu aufgenommen wurden 9 Knaben, 20 Mädchen, folglich beträgt der diesjährige Bestand 42 Knaben, 77 Mädchen = 119 Kinder. Ein Knabe sind aufnahme im Knabenhospital z. b. Grabe. Zwei Mädchen mußten leider wegen Unförderung der Mutter entlassen werden. Ein Knabe entging nur dadurch einem ähnlichen Schicksal, daß er durch den Vormund dem verderb

vom 1. Schles. Jäger-Bat. Nr. 5, unter Beförderung zum Pr.-Lt., in das Hannov. Jäger-Bat. Nr. 10, versetzt. v. Keler, Hauptm. a. D., zuletzt Comp. Chef im 4. Oberschles. Inf.-Regt. Nr. 63, die Erlaubnis zum Tragen der Uniform des genannten Regiments ertheilt. v. Trützschler und Falkenstein, Langemal, Leutn. zur See, zu Capitän-Lieut. Schenmann, Pommernende, v. Schudman, Unterleutn. zur See der Seewehr, zu Leutn. zur See der Seewehr vom 1. Bat. (Danzig) 8. Ostpreuß. Landwehr-Regt. Nr. 45, der Abschied bewilligt.

Ausweise.

Berlin, 26. Februar. [Wochen-Nachrichten der Deutschen Reichs-Bank vom 25. Februar.] Activa.			
1) Metallbestand (der Bestand an courshäigem deutschen Gelde u. an Gold in Barren oder ausländ. Münzen, das Fund sein zu 1392 Mark berechnet).....	515,166,000 Mrl.	+	8,402,000 Mrl.
2) Bestand an Reichsbanksscheinen.....	38,738,000 "	+	570,000 "
3) Bestand an Noten ander. Banken.....	4,918,000 "	-	1,887,000 "
4) Bestand an Wechseln.....	338,887,000 "	-	1,185,000 "
5) Bestand an Lombardforderungen.....	48,860,000 "	-	1,717,000 "
6) Bestand an Effecten.....	352,000 "	-	4,000 "
7) Bestand an sonstigen Activen.....	21,064,000 "	-	13,000 "
P assiva.			
8) das Grundcapital.....	120,000,000 "	Unverändert.	
9) der Reservefonds.....	13,072,000 "	Unverändert.	
10) der Betrag der umlaufenden Noten.....	612,262,000 "	+	1,610,000 "
11) die sonstigen täglich fälligen Verbindlichkeiten.....	197,573,000 "	+	2,535,000 "
12) die an eine Kündigungfrist gebundenen Verbindlichkeiten.....	15,236,000 "	-	33,000 "
13) die sonstigen Passiva.....	2,170,000 "	-	47,000 "

Telegraphische Depeschen.

(Aus Wolff's Telegr. Bureau.)

Berlin, 26. Febr. Der Reichstag setzte die zweite Etatberathung fort und genehmigte nach unerheblicher Debatte den Ausgabebetrag des Reichskanzleramts für Elsaß-Lothringen, die Etat des Reichsinvalidenfonds, der Wechselstempelsteuer und des Bankwesens. Ferner genehmigte er den besonderen Beitrag für Elsaß-Lothringen und verwies den Etat des allgemeinen Pensionsfonds und die Ueberschüsse aus den früheren Jahren an die Budgetcommission. Bei dem Etat des Reichsministers wurden auf Antrag Richter's statt eines neuen Directors und eines vortragenden Rethes zwei vortragende Räthe in den übrigen genehmigten Etat eingestellt. Bei dem Etat für die vormalige Oberhochbuchdruckerei socht Brockhaus die Etatsätze an und warnte davor, schon jetzt die Reichsbuchdruckerei zu organisieren. Der Generalpostmeister rechtfertigte die Ansätze und fügte hinzu, die Verhandlungen zwischen Preußen und den Bundesregierungen wegen Umwandlung der vormaligen Oberhochbuchdruckerei in eine Reichsbuchdruckerei seien dem Abschluß nahe, das bezügliche Gesetz werde dem Reichstage zugehen. Der Etat wurde hierauf genehmigt.

Der Etat des Münzwesens wird nach längerer Discussion zwischen Kardorff und Bamberger über die Vortheile und Nachtheile der Goldwährung, Silberwährung, Doppelwährung und die Folgen der Münzreform genehmigt. Bei dem Etat des Reichskanzlers kritisiert Bismarck (Socialist) die Stellung des Reichskanzlers zur Socialdemokratie und bricht schließlich die Rede ab, nachdem er wiederholt vom Präsidenten und aus dem Hause zur Sache gerufen worden. Bismarck bemerkte, er habe sich nicht gegen die berechtigten Bestrebungen der Arbeiter ausgesprochen, sondern gegen die Thätigkeit der socialistischen Agitatoren, welche durch die Vorspiegelung, als könnten sie das Los der Arbeiter verbessern, durch Erregung von Unmuth und Arbeitsunlust die Industrie und die Arbeiter selbst schädigten. Es gehöre viel Leichtgläubigkeit dazu, an angebliche Wunder zu glauben. Größer noch sei die Leichtgläubigkeit, womit die Arbeiter den Agitatoren folgten. Schorlemmer bekämpft die Einrichtung der Centralbureaus des Reichskanzlers und wünscht Verweisung der Petition an die Budget-Commission. Bismarck erklärt, eine sorgfältige Prüfung sei ihm nur erwünscht. Die Einrichtung des Centralbureaus sei zur Bequemlichkeit, Erleichterung und Uebersichtlichkeit in der Geschäftsführung unerlässlich. Wenn der Vorredner geäußert, man solle das Centralbureau nach Varzin verlegen, wo er doch die meiste Zeit verweile, so erinnerte er daran, daß ihm im vorigen Jahre der volle Urlaub versagt blieb, daß er die Hauptarbeitslast nach Varzin mitnehmen mußte. Gesund sei er dabei nicht geworden, er habe im Urlaub mehr und mit geringeren Kräften arbeiten müssen als in Berlin und hoffe, daß der in Aussicht genommene Stellvertreter ihn in seiner Totalität vertreten werde. Dazu sei aber das Bureau nötig. Nehmen Sie an, daß der preußische Finanzminister Stellvertreter wird, so würde dieselbe mit manchen Branchen der Reichsverwaltung nicht zu vertraut sein. In Folge dessen würden Verhältnisse eintreten, wie sie eingetreten sind, sobald der Reichskanzler beurlaubt oder frank war, es würden jene mehrfach beklagten Frictionen eintreten. Schließlich bittet der Reichskanzler unter dem Beifall der linken und rechten Seite des Hauses die Redner, denen er persönlich mißliebig sei, sie möchten sich doch jener kleinen persönlichen Angriffe enthalten, die geeignet seien, seine Gesundheit noch mehr zu schädigen. — Braun und Hönel befürworten die Annahme der Position, Windthorst (Meppen) ist gegen dieselbe. Bismarck rechtfertigt Windthorst gegenüber die gegenwärtige Organisation des Reichskanzleramts, das durch kaiserliche Verordnung ins Leben gerufen sei und kommt nochmals auf die persönlichen Angriffe der Centrumspartei zurück, welche, da sie die Interessen der Religion zu vertreten vorgebe, am wenigsten zu solch unfreundlichen Ausfällen sich sollte hinreißen lassen. Die Position wird mit großer Majorität genehmigt und hierauf der Etat des Reichskanzlers unverändert angenommen. Nächste Sitzung Donnerstag.

Berlin, 26. Febr. Kronprinz Rudolf von Österreich trifft den 3. März zum Besuch des Hoses hier ein.

Pest, 26. Febr. Unterhaus. Der allgemeine Zolltarif wird fortberaten. Das Haus nahm mit großer Majorität regierungseitig den Petroleumzoll (in Höhe von acht Gulden) an, nachdem Tisza erinnerte, daß der Finanzminister die Einführung des Zollsatzes für Petroleum forderte.

Bukarest, 26. Febr. Die parlamentarische Session wird bis zum 12. April verlängert.

Senat. Interpellation Ghika's, betreffend die Friedens- und Waffenstillstands-Bedingungen und die Maßnahmen der Regierung wegen der Vertretung Rumäniens auf dem Congresse. Der Minister Tagalnicianu erklärt: Die Regierung hat Schritte betreffs der Zulassung Rumäniens zum Congresse. Der Minister verlas das Rundschreiben der Regierung an die Mächte und die Türkei, betreffend die Unabhängigkeit und Integrität Rumäniens. Er hofft, die Forderungen Rumäniens würden von Europa anerkannt werden. Sturdza beantragte eine Motion, welche die Regierung auffordert, dahin zu wirken, daß die Garantimächte die Unabhängigkeit Rumäniens anerkennen, die Integrität Rumäniens unter die Garantie derselben gestellt und Rumäniens zum nächsten Congresse zugelassen werde. Rumäniens solle alle Unterhandlungen wegen des Gebietstauschs abwählen und die rumänische Armee zurückversetzen.

(Aus L. Hirsh's Telegraphen-Bureau.)

Konstantinopel, 25. Februar. Russland hat der Türke zugestanden, daß Adrianopel als offene Stadt im Besitz der Türken verbleibe. Die Festungsarbeiten werden geschleift. Philippopol soll die Hauptstadt des neuen Bulgarenreichs werden. (Wiederholte.)

(Nach Schluss der Redaktion eingetroffen.)

Berlin, 26. Febr. Gegenüber den Nachrichten mehrerer Blätter von der bevorstehenden Entsendung eines deutschen Geschwaders in die türkischen Gewässer, ist zu konstatiren, daß außer der wie alljährlich im Frühjahr in Aussicht genommenen Formation eines Übungsgeschwaders, keinerlei weitere Vorbereitungen betreffs Entsendung von Schiffen getroffen oder beabsichtigt sind.

Bukarest, 16. Febr. Senat. Brattano gibt ein Expose der Regierungspolitik, welche die Sympathien Europas besitzt und hofft zuversichtlich, Bessarabien werde nicht verloren gehen, er sei bereit zu demissionieren wenn die Opposition ein Programm vorlegen und sich als Partei festsetzen könnte. Brattano erklärt, die rumänische Armee werde über die Donau zurückgehen, der Frieden werde direct mit der Türkei oder auf der Konferenz abgeschlossen werden. Sturdza zog seine Motion zurück. Ein Misstrauensvotum gegen die Regierung wurde mit 36 gegen 16 Stimmen abgelehnt, und ein Vertrauensvotum für die Regierung, welches empfohlen, auf der Konferenz die Interessen und Rechte des Landes zu verteidigen, wurde mit 39 Stimmen angenommen.

Börsen-Depeschen.

Berlin, 26. Febr. (W. L. B.) [Schluß-Course.] Schwantend.

Erste Depesche. 2 Uhr 40 Min.

Cours vom 26.	25.	Cours vom 26.	25.				
Desterr. Credit-Actionen	393	—	Wien kurz	170	30	169	50
Desterr. Staatsbahn	440	50	Wien 2 Monat	169	30	168	50
Lombarden	127	—	Wien 8 Tage	218	60	218	35
Schl. Bantverein	79	80	Wien 1 Monat	171	50	171	50
Bresl. Discontobank	60	25	Russ. Noten	218	65	218	50
Schl. Wechslerbank	55	—	4½% preuß. Anleihe	105	—	105	—
Bresl. Wechslerbank	69	50	3½% Staatschuld	92	75	92	70
Laurahütte	73	50	1860er Loosse	105	75	105	25
Deutsch. Reichsanleihe	—	—	77er Russen	83	60	—	—
(G. L. B.) Zweite Depesche. — Uhr — Min.							
Posener Pfandbriefe	94	80	92	70	R.-D.-U.-St. Prior	106	50
Desterr. Silberrente	57	10	57	10	Rheinische	105	80
Desterr. Goldrente	62	75	62	75	Bergisch-Märkische	74	60
Türk. 5% 1865er Anl.	8	—	8	50	Köln-Mindener	91	50
Böhl. Pfandbr.	58	60	58	50	Galizier	103	50
Rum. Eisenb.-Oblig.	24	10	London lang	20	29	—	—
Oberöhl. Litt. A.	121	90	Paris kurz	81	10	—	—
Breslau-Freiburger	64	25	Reichsbank	155	80	155	75
R.-D.-U.-St. Achen	96	50	96	25	Disconto-Commandit	117	50
(W. L. B.) Nachfrage: Credit-Actionen 391, 50. Franzosen 440, 50. Lombarden 127, —. Disconto-Commandit 117, 50. Laura 73, —. Goldrente 62, 75. Ungarische Goldrente 76, 50. 1877er Russen —, —. Neueste Consols —, —. Schwantend.							

Creditactien in Folge günstiger Bilanz anfangs belebt und höher, schließlich wegen Stückdurchbruch gedrückt, Böden teilweise besser, Banken behauptet, Industriewerke nachgebend, österreichische Renten und russ. Fonds u. Balata ziemlich fest. Liquidation glatt. Deposits: Credit 0,10, Lombarden 0,80. Reports: Franzosen 0,10. Discont 2½% Et.

Frankfurt a. M., 26. Februar, Mittags. (W. L. B.) [Anfangs-Course.] Credit-Actionen 196, 75. Staatsbahn 220, 75. Lombarden —, —. 1860er Loosse —, —. Goldrente —, —. Galizier —, —. Neueste Russ. n. —. Ermattend.

Wien, 26. Febr. (W. L. B.) [Schluß-Course.] Matt.

Cours vom 26. 25.

Cours vom 26.	25.	Cours vom 26.	25.				
Papierrente	62	50	Anglo.	95	50	94	25
Silberrente	67	10	St.-Eib.-A. Cert.	250	—	257	—
Goldrente	74	—	Lomb. Eisenb.	74	50	74	—
1860er Loosse	110	20	London	119	30	119	30
1864er Loosse	137	80	Galizier	242	—	241	75
Creditactien	228	10	Unionbank	63	25	63	75
Nordwestbahn	107	—	Deutsche Reichsb.	58	70	58	75
Nordbahn	198	50	Navoleonsd'or	9	54	9	55
Paris, 26. Febr. (W. L. B.) [Anfangs-Course.] 3½% Rente 74, 25. Neuere Anleihe 1872 110, —. Italiener 73, 75. Staatsbahn —, —. Lombarden —, —. Türken 7, 95. Goldrente —, —. Ungar. Goldrente —, —. Unentchieden.							

London, 26. Febr. (W. L. B.) [Anfangs-Course.] Consols 95%. Italiener 73%. Lombarden 6, 09. Türken 8, 01. Russen 1877er —, —. Silber —, —. Glasgow —, —. Wetter: Milde.

Berlin, 26. Febr. (W. L. B.) [Schluß-Bericht.]

Cours vom 26. 25.

Cours vom 26.	25.	Cours vom 26.	25.				
Weizen. Still.	62	50	Rüb. L. Billiger.	—	—	—	—
April-Mai	204	—	April-Mai	68	—	68	40
Mai-Juni	205	—	Mai-Juni	68	10	68	50
Rogg. Still.</							

Die Verlobung ihrer Tochter
Helene mit dem Kaufmann Herrn
J. Jungmann in Breslau beehrt sich
hierdurch statt besonderer Meldung
an zu zeigen. Ottile Rehssch.
Posen, den 24. Februar 1878.

Helene Rehssch,
Jacob Jungmann,
Verlobte.
Posen. [2214] Breslau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Anna Mertwich,
Otto Kreuzer,
Beuthen D.-Schl. [3163]

Die heut stattgehabte Verlobung
unserer ältesten Tochter Johanna mit
Herrn Fedor Heimann in Cosel be-
ehren wir uns ergebenst anzugeben.
Breslau, den 24. Februar 1878.

J. Levi und Frau.

Johanna Levi,
Fedor Heimann,
Verlobte. [871]

Statt besonderer Meldung.
Als Verlobte empfehlen sich:
Marie Finder,
Sigmund Wolf. [873]
Lworg, den 25. Februar 1878.

Jaques Lauterbach,
Tina Lauterbach,
geb. Moritz,
Neuvermählte.
Breslau. [2215]

Als Neuvermählte empfehlen sich:
Dr. med. Karl Weiß,
Hulda Weiß, geb. Moses.

Fridor Guttmann,
Paula Guttmann,
gehorene Leichtentritt,
Neuvermählte. [2216]

Gestern Nachmittag wurde meine
geliebte Frau Anna, geb. von
Skrbensky, von einem gesunden
Mädchen glücklich entbunden.
Breslau, den 26. Februar 1878.
[2218] P. Wicha.

Am 24. d. M. verschied nach langen
Leiden im Allerheiligen-Hospital unser
früherer College [3157]

Paul Baumgart.

Wie wir immer für sein schweres
Unglück die tiefste Beileidnahme empfun-
den, so führt ihm sein offener,
liebenswürdiger Charakter einen liebe-
volles Andenken bei uns.

Breslau, 26. Februar 1878.

Das Lehrer-Collegium

der kath. höheren Bürgerschule.

Notre bon fils et frère

Charles Freymond,

commis de banque, a expiré ce
matin à 2 h. à l'âge de 25 ans et
5 mois. [2217]

La volonté de Dieu soit faite!

Freymond.

Adam, Henri, Emile, Louis
& Marie Freymond.

Am 23. d. M. verschied hier selbst
der praktische Arzt Herr

Dr. Paul Schmidt

in Folge langwieriger Lungenleiden
im 51. Lebensjahr. Seine Pflicht-
treue, unermüdliche Thätigkeit, so-
wie sein biederer, freundlicher
Sinn hatten ihm allgemeine Ach-
tung und Liebe erworben, und auch
die Unterzeichnenden bedauern seinen
Verlust aufrichtig als den eines
achtungswerten Collegen, dem sie
ein treues Andenken erhalten
werden. [865]

Schweidnitz, den 25. Februar 1878.

Die Aerzte der Stadt Schweidnitz.

Tief betrübt zeigen wir Ver-
wandten und Bekannten hier-
mit an, dass heute früh 6½ Uhr
unsere älteste Tochter, uner-
liches, herziges Gretchen, nach
achtäigem schweren Leiden im
noch nicht vollendeten
11. Lebensjahr sanft ent-
schlafen ist. [2241]

Frauenhain, 25. Februar 1878.

Klemmich und Frau Eugenie,
geb. Vorwerk.

Familiennotizen.

Berl. Major im Generalstab
des 7. Armeecorps Dr. Bealer mit
Irl. Anna v. Niederheim in Münsler.

Geboren. Ein Sohn: dem Hptm.
u. Comp.-Chef im 3. Hess. Inf.-Regt.
Nr. 83 Hrn. v. Klösterlein in Arolsen.
Gestorben. Continental Dr.
Sophie v. Alden in Kloster Malchow.
Constitutor-Nath a. D. und Pastor
Hr. Peters in Bernsdorf bei Liegnitz.
Bew. Frau Präsident Sach in Berlin.
Hr. Superintendent und Oberprediger
Martius in Herzberg a. Elster.

Für die vielen Beweise der Heil-
nug von nah und fern bei dem
uns betroffenen Todesfalle unseres
geliebten Sohnes Oswald sagen wir
tiegschätzliche Dank. [874]

Kaffebrennerei Scharer,

den 24. Februar 1878.

Die trauernde Familie

Kudla.

J. O. O. F. Morse □. 27. II.
V. E. 8½ A.

Mont. 1. III. 7. B. u. R. IV.

Geschäfts-Verlegung.

Einem hochgeehrten Publikum, sowie unseren verehrten Kunden die ergebene Mittheilung,

dass wir von heute ab unser

[2602]

Herren- und Knaben-Garderobe-Magazin

von Blücherplatz 9

nach Blücherplatz 4 (neben der Mohrenapotheke)

verlegt haben und bitten das uns bis jetzt geschenkte Vertrauen auch fernherin bewahren zu wollen.

M. Salomonski & Co.,

Blücherplatz Nr. 4.

Stadt-Theater.

Mittwoch, den 27. Februar. "Donna Diana". Lustspiel in 5 Acten von C. A. West.

Die Mitglieder sämlicher Res-
sourcen haben gegen Vorzeigung ihrer
Mitgliedskarten die Bilets zu halben
Preisen und sind dieselben bis Mitt-
tag 1 Uhr an der Kasse des Stadt-
Theaters zu haben. [3150]

Donnerstag, den 28. Febr. Letztes
Gästspiel des königl. preuß. Hof-
schauspielers Herrn Richard Kable
vom Hoftheater zu Berlin. Die
"Näuber". Trauerpiel in 5 Acten
von Friedrich von Schiller.

Lobe-Theater.

Mittwoch, den 27. Febr. Neu einstudierte: "Die Monche". Lustspiel in 3 Acten nach dem französischen von H. Denelli. Hierauf: 3. 3. M.: "Der Besuch im Carter". Hu-
morelle in 1 Act von Ernst Eichstein.

Donnerstag, 3. 7. M.: Johannistrieb
Abend, gehalten. Vortrag des Herrn Neichenbach über den Mathematiker Gauß. [3162]

Thalia-Theater.

Mittwoch, den 27. Febr. Benefiz- und
Abschieds-Vorstellung des Herrn Emil Thomas und des Fräulein

Bettina Damhofer vom Thalia-
Theater in Hamburg: "So sind
sie alle!" Posse mit Gefang in 3
Acten von W. Mannstädt und A. Weller.
Musik von Mannstädt.
Donnerstag, den 28. Febr. Auf vielseitiges
Verlangen. "Der Lun-
pensammler von Paris." [3149]

Breslau, 26. Februar 1878.

P. Wicha.

Am 24. d. M. verschied nach langen
Leiden im Allerheiligen-Hospital unser
früherer College [3157]

Paul Baumgart.

Wie wir immer für sein schweres
Unglück die tiefste Beileidnahme empfun-
den, so führt ihm sein offener,
liebenswürdiger Charakter einen liebe-
volles Andenken bei uns.

Breslau, 26. Februar 1878.

Das Lehrer-Collegium

der kath. höheren Bürgerschule.

Notre bon fils et frère

Charles Freymond,

commis de banque, a expiré ce

matin à 2 h. à l'âge de 25 ans et

5 mois. [2217]

La volonté de Dieu soit faite!

Freymond.

Adam, Henri, Emile, Louis
& Marie Freymond.

Am 23. d. M. verschied hier selbst

der praktische Arzt Herr

Dr. Paul Schmidt

in Folge langwieriger Lungenleiden

im 51. Lebensjahr. Seine Pflicht-

treue, unermüdliche Thätigkeit, so-

wie sein biederer, freundlicher

Sinn hatten ihm allgemeine Ach-

tung und Liebe erworben, und auch

die Unterzeichnenden bedauern seinen

Verlust aufrichtig als den eines

achtungswerten Collegen, dem sie

ein treues Andenken erhalten

werden. [865]

Schweidnitz, den 25. Februar 1878.

Die Aerzte der Stadt Schweidnitz.

Tief betrübt zeigen wir Ver-

wandten und Bekannten hier-

mit an, dass heute früh 6½ Uhr

unsere älteste Tochter, uner-

liches, herziges Gretchen, nach

achtäigem schweren Leiden im

noch nicht vollendeten

11. Lebensjahr sanft ent-

schlafen ist. [2241]

Frauenhain, 25. Februar 1878.

Klemmich und Frau Eugenie,
geb. Vorwerk.

Mont. 1. III. 7. B. u. R. IV.

Concert-Haus, vorm. Wiesner, jetzt Nitsche.

Gr. Doppel-Concert von Herrn J. Peplow

und letztes Auftreten der

Leipziger Quartett- und

Couplet-Sänger.

Ansang 7½ Uhr.

Seiffert's Etablissement in Rosenthal.

Donnerstag, den 28. Februar:

Nach-Garnacht.

Gastnachts-Ulf mit Tanz

über 11 Uhr. [2223]

Zur Aufführung kommt um 10 Uhr:

Große Quadrille

zu Pferde,

geritten von 4 Damen und 4 Herren

in eleganten Costüms.

Ansang 4 Uhr. Omnibusse am

Waldchen von 2 Uhr ab; gleichzeitig

mache ich auf meine Brat- u. Leber-

wurst vorzüglicher Qualität aufmerksam.

J. O. O. F. Morse □. 27. II.

V. E. 8½ A.

Mont. 1. III. 7. B. u. R. IV.

Georg Praetorius

findet sich in

Breslau, Zwingerplatz 2,

neben der Reichshalle.

Preis-Courante für en gros stehen zu Diensten.

Der Verkauf befindet sich während des Umbaus im selben

[3155]

I. Etage, Eingang Junkernstr.

Verschiedene Artikel sind im Preise herabgesetzt.

M. Gerstel, Hostierant,

Schweidnitzerstraße 5.

Eine Partie schwarze Cashemirs,

¾ breit, von 10 Gr. an, empfiehlt

[2419]

M. Brieger, Ring 47.

Korte & Co., Teppich-Fabrik,

Breslau, Ring 45 (Maschmarktsseite). 1. Etage, empfehlen ihr reich sortirtes

Lager in Teppichen, Teppichzeugen, Läufern, Teise- u. Tischdecken, Coc-

matten, wollen Schlaf- u. Verdecken zu billigen, aber festen Preisen.

wählen Sie von den Schläfen oder Teppichen zu decken.

[3139]

Oberschlesische Eisenbahn.

Zum Norddeutsch-Galizisch-Rumänischen Verband-Tarife tritt am 20. März d. J. ein erster Nachtrag in Kraft, durch welchen direkte Frachtfäße für Holztransporte von mindestens 10,000 Kigr. per Wagen aus Galizien und Rumänien nach Torgau, Cilenburg und Delitzsch H. S. G. B., sowie Delitzsch Berlin-Anhalter Bahn zur Einführung gelangen.

Breslau, den 20. Februar 1878.

Am 1. Mai cr. tritt eine theilweise Erhöhung der Billetpreise im directen Verkehr mit der königlichen Ostbahn ein.

Von demselben Tage ab gelangen im Verkehre via Kreuz nach Berlin, Frankfurt a. O., Görlitz, Landsberg, Schneidemühl, Danzig, Elbing und Königsberg directe Courierzugbillets dritter Wagenklasse zur Ausgabe.

Breslau, den 20. Februar 1878.

Am 1. Mai cr. tritt eine theilweise Erhöhung der Billetpreise und Gedächtnisse im directen Verkehre mit Stationen der Halle-Sorau-Gubener Bahn ein.

Breslau, den 20. Februar 1878.

Am 1. Mai d. J. tritt für den directen Personen- und Gepäck-Verkehr zwischen diesseitigen Stationen und Stationen der Königlichen Sächsischen Staats-Eisenbahnen ein neuer Tarif mit theilweise erhöhten bzw. ermäßigten Sätzen in Kraft.

Von demselben Tage ab gelangen combinirte Billets III. Klasse nach Dresden-Neu- und Altstadt via Breslau-Görlitz zur Ausgabe.

Außerdem findet vom genannten Tage ab zwischen Graufstadt einerseits und Dresden-Neu- und Altstadt andererseits via Hansdorf-Görlitz directer Personen- und Gepäck-Verkehr statt.

Breslau, den 22. Februar 1878. [3174]

Königliche Direction.

In den Kohlentarifen von Stationen der Oberschlesischen und Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn nach den Stationen der Kaiser-Ferdinands-Nordbahn vom 10. October und 1. November 1876, von Stationen der Oberschlesischen und Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn nach der Mährisch-Schlesischen Centralbahn, von Stationen der Oberschlesischen Eisenbahn nach der Oesterreichischen Nordwestbahn und Süd-Norddeutschen Verbindungsbahn und nach der Oesterreichischen Südbahn, sowie von Stationen der Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn nach Stationen der Oesterreichischen Staatsseisenbahn via Halbstadt kommen pro März d. J. die Frachtfäße zum Course von 170—175 zur Anwendung.

Breslau, den 25. Februar 1878.

Königliche Direction der Oberschlesischen Eisenbahn.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.

(Schlesisch-Mitteldeutsch-Elzas-Lotringischer Verband.)

Unter Bezugnahme auf die im Reichs-Anzeiger erfolgte Bekanntmachung der Direction der Thüringischen Eisenbahn vom 12. d. M. 48 T. bringen wir hierdurch zur Kenntniß, daß am 1. März c. dem Tage der Einführung der neuen Tarife für den Mitteldeutschen Eisenbahn-Verband, die diesseitige Verwaltung aus dem rubricirten Verbande ausscheidet.

Breslau, den 22. Februar 1878.

Directorium.

Vom 1. März d. J. ab kommen an Stelle der bezüglichen Sätze im Tarif für den Polen-Schlesischen Verband-Verkehr für Reisebedienungen in Breslau-Ostbahnhof und Gaffstädt 0,75, Sulcencin 0,79, Schröda 0,83 und Gondel 0,92 Mark pro 100 Kilogr. zu Erhebung. Für Sendungen von und nach Breslau-Stadtbahnhof, Mockern und Pöppelsdorfer Weiße erhöhen sich die vorstehenden Frachtfäße für Gaffstädt, Sulcencin und Schröda um 0,07, für Gondel um 0,06 Mark pro 100 Kilogr.

Breslau, den 25. Februar 1878. [3169]

Direction der Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn-Gesellschaft als geschäftsführende Verwaltung.

Consum-Verein Eintrachthütte.

Außerordentliche General-Versammlung.

Montag, den 4. März c. Abends 8 Uhr, im Hütten-Gasthause.

Tagesordnung:

Antrag auf Liquidation.

Eintrachthütte, den 25. Februar 1878. [3864]

Der Ausschuß des Consum-Vereins Eintrachthütte. Emil Unruh, Vorsitzender.

Elkan & Co.,

Spediteure.

Stettin.

Wir bringen unsere Firma für Importe und Exporte via Stettin in freundliche Erinnerung und sind zu allen Auskünften, Frachtabnahmen u. s. w. stets gern bereit. [3165]

Gegenwärtige Schlepperfracht für Neisse ist 60 Pf. pr. 50 Klg.

Bei allen Bezeugen ab Antwerpen (neue reguläre Linie) sowie ab Holland bitten wir, wenn für Breslau bestimmt:

direkte Breslauer Commissamente mit Speditions-Vermittlung in Stettin durch Elkan & Co.

stets ausdrücklich vorzuschreiben, wodurch die billigsten Durchfrachten gesichert.

Elkan & Co.,

Stettin,

Hamburg, Harburg, London.

Prämiert 1877. Kohn's Prämiert 1877. Holz-Zug-Jalousien-Fabrik, Friedrichstr. 84/86, empfiehlt eigene praktische Construction. [2704]

Zur Frühjahrs-Saat

Offerten unter Garantie des Gehaltes in besten vollhaltigen Qualitäten la Chilli-Salpeter, la aufgeschl. Peru-Guano von Ohendorff & Co., la Ammoniak-Superphosphate in verschiedensten Compositionen, la Baker und Meijilleones Guano-Superphosphate, la Spodium-Superphosphat, la ff. gemahl. und gedämpftes, sowie aufgeschl. Knochenmehl, la aufgeschl. Fleisch-Knochenmehl etc. etc. zu zeitgemäss billigsten Preisen. Mit Preislisten stehen gern zu Diensten. [2868]

Paul Riemann & Co., Sämereien- und Dungmittel-Geschäft, Kupferschmiedestrasse 8, „zum Zobtenberge“.

Ein großes Restaurant und Wiener Café ist an einen cautiousfähigen Bäcker zu vergeben. Bewerber, die ihre Qualification nachweisen können, wollen sich sub H. F. 4 postl. lagernd Breslau baldigst melden. [2224]

Bekanntmachung.

In dem kaufmännischen Concuse über das Vermögen des Kaufmanns Leopold Berger hieselbst, Neuscherstraße 56, ist zur Anmeldung der Forderungen des Concurs-Gläubiger noch eine zweite Frist bis zum 20. März 1878 einschließlich festgesetzt worden.

Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtsfähig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zu dem gebrochenen Tage bei uns schriftlich oder zu Prototyp anzumelden.

Der Termint zur Prüfung aller in der Zeit vom 16. Januar 1878 bis einschließlich der obigen Anmeldefrist angemeldeten Forderungen ist auf den 5. April 1878,

Mittags 12 Uhr, vor dem Commissarius Stadt-Gerichts-Rath v. Bergen, im Terminkabinett Nr. 17 im 2. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes, anberaumt.

Zum Erscheinen in diesem Termine werden die sämmtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unjerm Amtsgerichte seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften Bevollmächtigten bestellen und zu den Acten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntmachung fehlt, werden die Rechts-Anwälte Wiener, Lanz, Rau und Weiß zu Sachwaltern vorgeschlagen. [197]

Breslau, den 16. Februar 1878. Kgl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist Nr. 4831 die Firma [198]

G. Hausfelder

und als deren Inhaber der Königliche Auctions-Commissarius Georg Hausfelder hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 21. Februar 1878. Kgl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschafts-Register ist Nr. 1493 die von [199]

J. Stich

zu Breslau, 1) der unterzeichneten Emma Stich zu Breslau,

2) dem Kaufmann Ludwig Nading zu Breslau am 10. Januar 1878 hier unter der Firma

E. Stich & Co.

errichtete offene Handels-Gesellschaft heute eingetragen worden. [199]

Breslau, den 21. Februar 1878. Kgl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist bei Nr. 3165 das durch den Eintritt des Kaufmanns Georg Haberkorn hier in das Handelsgeschäft des Kaufmanns Joseph Haberkorn erfolgte Erlöschen der Einzel-Firma:

Jos. Haberkorn

hier und in unser Gesellschafts-Register Nr. 1494 die von den Kaufleuten Joseph Haberkorn und Georg Haberkorn beide zu Breslau, am 18. Februar 1878 hier unter der Firma

Gebr. Haberkorn

errichtete offene Handels-Gesellschaft heute eingetragen worden. [200]

Breslau, den 21. Februar 1878. Kgl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist bei Nr. 423 das Erlöschen der Firma

Siegfried Cohn senior

hier heute eingetragen worden. [201]

Breslau, den 21. Februar 1878. Kgl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschafts-Register ist bei Nr. 1307 die durch gegenwärtige Ueberkunft erfolgte Auflösung der offenen Handelsgesellschaft

Gustav Trölich

und das Erlöschen der Firma Gustav Trölich hier eingetragen worden. [202]

Breslau, den 22. Februar 1878. Kgl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

In unser Procuren-Register ist bei Nr. 1033 das Erlöschen der dem Conrad Wolff von dem Kaufmann Arthur Wolff hier für die Nr. 4207 des Firmen-Registers eingetragene Firma:

Arthur Wolff

bier ertheilten Procura heute eingetragen worden.

Breslau, den 21. Februar 1878. Kgl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist die Nr. 219 eingetragene Firma:

Gebrüder Fleischer

heut gelöscht worden. [215]

Ohlau, den 22. Februar 1878. Kgl. Kreis-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

In dem Concuse über das Vermögen des Fabrikbesitzers Adolph Lohmeyer zu Gleiwitz ist zur Verhandlung und Beschlussfassung über einen Accord Termin auf den 13. März 1878,

Vormittags 9 Uhr,

vor dem Commissarius Herrn Kreis-Gerichts-Rath Schade, im Terminkabinett Nr. 10 an hiesiger Gerichtsstelle anberaumt.

Die Beteiligten werden hieron in Kenntnis gesetzt.

Alle festgestellten oder vorläufig zugelassenen Forderungen der Concurs-Gläubiger, so weit für dieselben weder ein Vorrecht, noch ein Hypothekenrecht, Pfandrecht oder anderes Abforderungsrecht in Anspruch genommen wird, berechtigen zur Teilnahme an der Beschlussfassung über den Accord.

Die handelsbücher, die Bilanz nebst dem Inventar und der von dem Verwalter über die Natur und den Charakter des Concurs erstattete Bericht liegen im Gerichtslocal (Bureau I) zur Einsicht der Beteiligten offen.

Gleiwitz, den 21. Februar 1878.

Kgl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Kundmachung.

Zu Tarnow in Galizien (Eisenbahnstation), wird der erste diesjährige Rossmarkt am 19. März 1878 und den folgenden Tagen abgehalten werden. Ein sehr bedeutender Zutrieb von Pferken edelster Abstammung steht in sicherer Aussicht. [1845]

Tarnow, den 4. Februar 1878.

Der Bürgermeister.

Mann & Co., Schwefelsäurefabrik,

Breslau, Comptoir Ohlauerstadtgraben 27, offerieren Salpeter- und Schwefelsäure billigt. [3161]

Bekanntmachung.

In dem Concuse über das Vermögen des Kaufmanns Wilhelm Choden

zu Gleiwitz ist zur Anmeldung der Forderungen der Concurs-Gläubiger noch eine zweite Frist bis zum 20. April 1878

einschließlich

festgesetzt worden.

Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtsfähig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zu dem gebrochenen Tage bei uns schriftlich oder zu Prototyp anzumelden.

Der Termint zur Prüfung aller in der Zeit vom 16. Januar 1878 bis einschließlich der obigen Anmeldefrist angemeldeten Forderungen ist auf den 5. April 1878,

Mittags 12 Uhr,

